Miscellaneen

artistischen Inhalts.

Herausgegeben

von

Johann Georg Meusel.

Erster Heft.

Erfurt,

im Verlag der Keyserschen Buchhandlung.

1779.



Vorerinnerungen.

Meine Absicht bey der im vorigem Jahr angekündigten Kunstzeitung, die ich hiermit aus guten Ursachen in eine artistische Monatsschrift verwandle, war vor, nämlich dahin gerichtet, Künstler und Kunstliebhaber aller Art in nähere Verbindung und Bekanntschaft mit einander zu setzen; ihnen alles, was gegenwärtig in dem weiten Gebiet ihrer Lieblingskenntnisse sowohl in als ausser Teutschland, vorgeht, zeitig bekannt zu machen; zugleich auch neue Nachrichten von ältern, aber vielleicht noch nicht beschriebenen Kunstwerken, auch wohl von ganzen Kunstkabineten zu ertheilen; minder oder gar nicht bekannte Lebensumstände verstorbener und lebender Künstler, Beschreibungen ihrer Erfindungen und Manieren, Verzeichnisse ihrer Werke rc. zum beliebigen Genuß vorzusetzen; neue Kunstbücher, sowohl einheimische als ausländische, anzuzeigen; Ankündigungen neuer Kunstarbeiten, wie auch artistische Anfragen, Zweifel, Bemerkungen und Anekdoten zu publiziren; überhaupt, die Litteratur der schönen Künste zu befördern. Diese Absicht hoff' ich nicht schicklicher erreichen zu können, als durch eine periodische Schrift, die Heft- oder Stückweise, ohne sich an eine bestimmte Zeit zu binden, erscheinen und ohngefähr die Einrichtung, wie das gothaische Theaterjournal des Herrn

Bibliothekars Reichard haben soll. Durch die Ausarbeitung meines Künstlerlexikons bin ich in so mancherley Bekanntschaften und Korrespondenzen mit warmen Dilettanten gekommen, daß ich mich besser, als irgend iemand, in den Stand gesetzt sehe, eine solche Schrift herauszugeben. Wohl gemerkt, herauszugeben; dies, nicht eigene Verfertigung, höchstens nur Verarbeitung der eingesendeten Materialien und Nachrichten, ist mein, blos aus Enthusiasmus für die Ausbreitung bildender Künste unternommenes Geschäfte. Lächerlich war mirs deswegen, als ich gewisse Personen wähnen hörte, an dem Orte meines Aufenthalts, wo die Künste ihren Sitz eben nicht aufgeschlagen hätten, könnte man unmöglich ein Kunstjournal schreiben. Durch Bekanntschaften an allen den Orten, wo die Künste blühen, und durch patriotische Mittheilung zweckmäßiger Nachrichten kann man allerdings eine Zeitung oder ein Journal für die Künste schreiben, man mag in Dresden oder in Erfurt leben.

Wenn man in diesem ersten Heft noch nicht von allen vorhin genannten Artickeln etwas antrift; wenn nicht ieder seinen Gaumen befriediget fühlt: so bitte zu bedenken, daß eine solche periodische Schrift, zumahl von Kunstsachen, nicht eher die gehörige Mannigfaltigkeit und das Interesse bekommen kann, als nach der Bekanntmachung des ersten oder des zweeten Stücks. Diejenigen, die im Stande sind, Beyträge zu liefern, wollen gemeiniglich die Einrichtung einer solchen Schrift nicht blos aus einer Ankündigung, sondern aus

einer

einer Probe selbst kennen lernen. Daher mußte ich mich wider meinen Willen entschliessen, den ersten Heft dem Publikum vorzulegen, ohne sogleich Artickel aller Art darinn aufzutischen. Eine andere Ursache liegt in den bisherigen Kriegshändeln, die den Künsten so ungünstig sind, da die meisten Hauptorte Teutschlands, Berlin, Dresden, Leipzig, Mannheim, München, Wien, wo sie zu blühen pflegten, bisher theils wirklich darein verwickelt, theils damit bedrohet waren. Nun aber, da die Hoffnung zum Frieden von Tag zu Tag stärker wird, kann man auch daraus auf eine baldige Vervollkommnung dieser Miscellaneen Rechnung machen. Ueberdem können auch in einem Heft von wenig Bogen nicht eines ieden Wünsche befriediget werden. Was man also im ersten nicht findet, wird vielleicht im zweeten, dritten rc. vorkommen.

Mit andern Journalen, die neben Litteratur und schönen Wissenschaften auch Kunstnachrichten ertheilen, wie z. B. die Weissische Bibliothek, das Murrische Journal zur Kunstgeschichte und Litteratur, der Wielandische Merkur — hoff' ich selten in Kollision zu kommen; wie bereits aus diesem Stück, noch mehr aber aus den folgenden erhellen wird. Die Nachrichten, die ich liefere, wird man in jenen vergebens suchen, und derer, die sie ertheilen, werd' ich mich nicht eher bedienen, als wenn sie Künstlerangelegenheiten betreffen, an deren weitern Verbreitung viel gelegen ist.

Sechs solche Hefte werden ein Bändchen ausmachen können und mit einem genauen Register versehen werden.

Bücher, Kupferstiche, Musikalien, Beyträge, Nachrichten, Ankündigungen, werden entweder an mich oder an die hiesige Keysersche Buchhandlung so schleunig, als möglich, gesendet. Ich verlange keine unentgeldliche Beyhülfe wie denn überhaupt bey dem ganzen Unternehmen auf meiner Seite von zeitlichem Gewinn ganz und gar die Rede nicht ist — sondern ich werde iedem Mitarbeiter das vom Verleger bewilligte Honorarium richtig auszahlen.

Geschrieben zu Erfurt am 10ten April 1779.

J. G. Meusel.



I.

Von einigen neuen englischen Kupferabdrücken mit Farben.

Die seit einiger Zeit in England herausgekommenen Kupferstiche, welche gleich mit Farben abgedruckt werden, scheinen nunmehr auf den höchsten Grad der Vollkommenheit, deren sie fähig sind, gekommen zu seyn. Ich habe zween solcher Abdrücke vor mir liegen, welche in aller Betrachtung die vollkommensten Meisterstücke sind, die man sehen kann, man mag auf das Richtige, Schöne und Edle der Zeichnung, auf die Stärke des Ausdrucks, auf die Vertheilung des Lichts und Schattens, oder auf die Nüancen oder den unmerklichen Uebergang einer Farbe in die andere Rücksicht nehmen. Der erste Abdruck ist von G. Scorodoomow erfunden und gestochen; er hat die Unterschrift: A Venetian Lady. Das Gemälde ist in einem 5 Zoll 4 und $\frac{4}{10}$ Linien langen und 4 Zoll und 4 Linien breiten Ovale enthalten. Es stellt ein Frauenzimmer in der schönsten Blüthe der Jugend im Profil vor, dessen Kopf dergestalt mit einem Schleier überhangen ist, daß solcher den grösten Theil der Nase bis beynahe an die Spitze derselben und das Auge bedeckt. Das Gesicht ist so hinreissend schön, daß ich mich nicht erinnern kann, in der Natur oder in Gemälden, oder in alten und neuern Bildsäulen etwas vollkommen ähnliches gesehen zu haben.

> Es ist der Unschuld edle Mine,
> Das schönste griechische Profil.
> So schuf die Venus Erycine
> Praxiteles mit hohem Styl.

Ich wiederhole hier diese Zeilen, die ich vor fünf Jahren mit Recht von der Gemalin eines preußischen Ministers sagen

konnte, und vielleicht ist sie das einzige Original zu diesem Gemälde. Die gerade griechische Nase, der schönste Mund, den jemals ein Maler gezeichnet hat, und das runde volle Kinn bringen zusammen eine unglaubliche Wirkung hervor. Diese Reize werden durch die vortreflichste Menschenfarbe, das mehr als Titianische Fleisch und die nicht übertriebene sanfte Rosenfarbe der nicht zu vollen Wange sehr vermehrt. Das durch den Schleier durchscheinende Auge ist geschlossen, und drückt mit den übrigen Theilen des Gesichts die edelste Sittsamkeit aus. Das ganze Gesicht ist aus den feinsten Punkten, wie das zarteste Miniaturgemälde verfertiget, und ich finde nichts, was ich damit besser vergleichen könnte, als ein in meiner Sammlung befindliches Bild der unglücklichen Maria Königin von Schottland, welches in einem 2 Zoll und 4 Linien langen Ovale vorgestellt ist, und um welches unten folgende Worte in der Rundung angegeben sind: Ex collect. R. Mead M. D. MA. SCOT. REG. in Aurum incidit G. Vertue. Von dieser goldenen Platte sind nur außerordentlich wenige Abdrücke gemacht worden, und ist daher dieser Goldstich sehr rar. Man kann aber auch nichts feineres in Ansehung des Stiches, und nichts vollkommneres in der Kunst zu sehen verlangen. Ich gestehe es, daß ich mich noch nie daran habe satt sehen können, und so oft ich es betrachte, fühle ich meine Seele von der angenehmsten Bewunderung durchdrungen. Der venetianischen Dame hängt das hellbraune Haar einzeln in sanften Krümmungen ungekünstelt über den hintern Theil der Wangen bis an den schönen entblößten Hals auf der linken Seite herab. Auf der rechten Seite des Halses fließt es weiter bis unter die Brust herunter und ist unten, wo es aus dem Schleier heraustritt, nicht mehr deutlich von der Farbe des Grundes dieses herrlichen Gemäldes zu unterscheiden, welches ein kleiner Fehler desselben ist. Der

Schleier

Schleier ist mit einer Meisterhand gemacht, und seine Falten sind unübertreffbar schön. Besonders aber ist der Theil desselben, welcher den obern Theil des Gesichts verhüllt, so durchsichtig verfertiget, daß man nicht allein da, wo er einzeln ist, sondern auch unten durch seinen Saum alle darunter liegenden Theile so deutlich, wie es die Natur der Sache zuläßt, erblicken kann. Und selbst der kaum merkliche und sanfte Schatten, den der untere Theil des Schleiers mit seinem Saume auf die unbedeckten Theile des Gesichts wirft, ist der Natur getreu vorgestellt. Auch sogar die Farbe des weissen Schleiers, die ein wenig Seladon untermischt hat, nimmt sich sehr gut aus. In dem Gewande und dessen Falten erblickt man die leichte griechische Umhüllung. Die an die Brust gelegte Hand ist meisterhaft gezeichnet. Die Finger liegen nicht ganz parallel, oder nach dem Ausdruck der Maler brüderlich neben einander, sondern in der schönsten Stellung. Wenn man sie oben hin ansiehet, so scheinen sie zu lang zu seyn, misset man aber ihre Länge gegen die Größe des Kofs; so findet man die richtige Proportion mit der edlen Länge dieser holden Götterfigur.

Der zweyte Abdruck stellt ein fast eben so schönes griechisches oder zirkassisches Profil eines jungen Frauenzimmers vor, dessen etwas röthere Gesichtsfarbe vermuthen ließe, sie habe etwas Röthe oder Karmin angelegt. Die Augenbraunen, die Nasenlöcher, der Mund, die Unterlippe sind mit mehr Röthe schattirt, und der Hals ist etwas zu roth, auch nicht scharf genug von dem Gewande unterschieden. Der Schatten hinter dem Ohre ist sehr stark. Das Auge ist schön, hat aber etwas weniges Mattes. Die dunkelbraunen Haare erheben die weisse Farbe des Gesichts. Der über den Kopf zurückgeworfene Schleier ist eben so natürlich und leicht, als das Hals-

tuch und violette Gewand gezeichnet, kurz es herrscht etwas bezauberndes in der ganzen Figur. Um das Bild steht: Wm Peters, R. A. pinxit: J. Walker excudit. Darunter lieset man den Namen CLARA und From an Original Picture in the Collection of John Taylor Esqr. Pubd. 13 Dec. 1777. by J. Walker Nr. 13. Parliament Street. Von diesem vortreflichen Stücke ist eine Kopie oder Nachstich gemacht. Die Figur ist genau von einem Franzosen kopirt, auch der Stich, was das Gewand, den Schleier und übrige Dinge betrift, fast noch feiner, nur das Gesicht hat die Feinheit im Stiche, auch selbst die Grazie nicht, es ist auch viel zu braunroth schattirt, recht, als wenn man sich hierinnen nach der natürlichen Gesichtsfarbe der Französinnen habe richten wollen. Unten am Ende des Blattes stehen folgende Worte: To be sold at F. Vivares in great Newport Street London. Es kostet diese Kopie nur 10 ggr. da beyde vorigen Stücke jedes 2 Thaler und 12 ggr. gelten.

Von Herrn P. Blin's neuen Kupferabdrücken mit Farben habe ich zwey vor mir liegen. Das eine stellt die jetzige Königin von Frankreich vor. Es ist in einem Oval, das 8 Zoll 1 und $\frac{7}{10}$ Linien hoch und $6\frac{1}{2}$ Zoll breit ist, enthalten, und nach der Art der schwarzen Kunst gestochen. Die Zeichnung und Anordnung des Ganzen ist gut, auch die Illumination, aber freylich nicht mit der bessern englischen Art zu vergleichen. Unten stehet: Gravée par Janinet. imprimé par Blin. Dieses Stück kostet 2 Thlr. 16 ggr. Von eben diesen beyden Künstlern ist der Kupido verfertiget, der in einem 6 Zoll und 7 Linien langen und 5 Zoll 7 Linien breiten Ovale befindlich ist. Er steht an einem Rosenbusche, mit dem Pfeil in der linken Hand und einem um die rechte Seite fliessenden Gewande. An der Erde liegt der Köcher und über ihm

schwe-

schweben zwo Tauben. Die Figur ist gut gemacht: allein die Illumination fällt nicht bestimmt genug und überhaupt nicht so schön aus, wie die englischen Illuminationen. Unten steht: Fragonard pinx. Janinet sculp. P. Blin imp. Nach einer gleichen Manier, wie die schwarze Kunst, sind die mit Farben und Gold gemachten Abdrücke des Herrn Vivares, die Marin erfunden hat. Die 4 neuern Stücke, die insgesammt ziemlich gut gerathen sind, sind unterschrieben: 1) The Mariage Present. 2) The Pleasure of Education. Jedes beyder Stücke stellt ein Frauenzimmer vor. 3) The True Paternal Care. 4) The Danger of Sleep. Von den englischen Kupferabdrücken mit Röthelfarbe sind im vor. Jahr zwey ausserordentlich vortrefliche Stücke herausgekommen. Das erste stellt den Medorus vor, wie er der neben ihm sitzenden und sich an ihn lehnenden Angelika beyder in einen Baum geschnittene Namen zeiget. Beyde Figuren sind auf das meisterhafteste gezeichnet, auch Licht und Schatten auf das vollkommenste vertheilet. Die nach dem Kostume verfertigten Gewande sind sehr schön gerathen. Unten steht: Ben. West Pinxit. Facius sculpsit. Publishd Jan. I. 1778 by Iohn Boydell Engraver in Cheapside London. Das Oval ist 10 Zoll hoch und 8 Zoll 2 Linien breit. Das zweyte Stück soll das goldene Zeitalter vorstellen. Eine sitzende Frauensperson, die eine eingefädelte Nadel in der Hand hält, sieht mit einer zufriedenen Mine nach einem bey ihr schlafend liegenden Kinde. An der rechten Seite ihres Gewandes, an dem Tuche, das über ihrem Kopfe hängt, und über dem Kissen, worauf das Kind liegt, ist ein sehr helles Licht verbreitet, welches mit der dunkeln Schattenseite eine schöne Wirkung hervor bringt. In der Thür des Zimmers sitzt ein alter Greis, dem zur Seite eine Matrone stehet, die den Hühnern Körner vorstreuet, und in einiger Entfernung siehet

man

man einen mit Ochsen pflügenden Bauer. Es ist dieses ein wahres Meisterstück der Kunst. Dieses querliegende Oval ist 8 Zoll 5 und $\frac{7}{10}$ Linien hoch und 1 Fus breit. Darunter lieset man: Painted by B. West Historical Painter to his Majesty. Engraved from the Original Picture by Facius und die bey vorigem Stück schon angeführten Worte. Ganz unten stehet: The Golden Age. Jedes beyder Stücke kostet 2 Thlr. 12 ggr. Der Raum verbietet es, von denen von Herrn le Prince mit Braun und Schwarz gemachten Kupferabdrücken die neuesten anzuzeigen: ich kann aber hier nicht unterlassen zu bemerken, daß von dieser Manier der Kupferabdrücke nicht der Franzose le Prince der Erfinder ist, wie er vorgiebt, sondern sie ist sehr alt. Ich habe in meiner Büchersammlung unter meinen zur Münzwissenschaft gehörigen Büchern, unter den etwas seltneren Werken auch folgendes: Los Vivos Retratos de todos los Emperadores, desde Iulio Cesar hasta el Emperador Carlos V. y Don Fernando su hermano: sacados de las mas antiguas monedas, no como fueron sacadas por otros, sino pintadas muy fiel y verdaderamente, y las vidas y hechos, costumbres, virtudes, y vicios, pintados con sus colores, y puestos por historia. Al poderosissimo Principe Don Phelipe Catholico Rey de Espanna. Por Huberto Goltzio Pintor. En Anvers. Anno M. D. LX. Lib. I. in fol. In diesem Buche ist nicht allein das zierliche Titelblatt, sondern auch alle runde in Medaillenform gemachte Bilder der Kaiser, davon jedes im Durchmesser 5 Zoll und 7 Linien hält, mit solcher schwarzen und braungelben Farbe abgedruckt, und man kann es deutlich an den Abdrücken sehn, daß die Farbe nicht erst, nachdem sie schwarz abgedruckt worden, darauf gemalt, sondern gleich auf die Platte getragen, und so abgedruckt sey, wie es Herr le Prince jetzt macht. Alle diese Figuren sind vor-

vortreflich gemacht, und nehmen sich viel besser aus, als des Herrn le Prince besten Abdrücke.

Alle vorhin genannte Kupferabdrücke und überhaupt einen unglaublich großen Vorrath der besten neuesten Kupferstiche mit und ohne Farben von den vorzüglichsten Künstlern in der Welt findet man bey Herrn Bremer in Braunschweig, welcher auch ein besonderes gedrucktes Verzeichnis von seinem Vorrathe nebst den dabey bemerkten Preisen ausgiebt.

H. D. G. L. B.

2.

Von den vorhandenen Schweizerprospeckten.

Kein Land giebt dem Landschaftsmaler so viel Stoff, sich in seiner Kunst auszubilden, und es zu einem gewissen Grad von Vollkommenheit in Nachahmung der Natur zu bringen, als die Schweiz. Sie ist der Tempel der Natur, hingestellt für Fremdlinge aller Länder, drinnen anzubeten den allmächtigen Baumeister und sein Meisterstück zu bewundern. Du, der du noch nicht eingedrungen bist in dieses Heiligthum der Schöpfung, wag' es nicht dirs zu denken! deine Vorstelluugskraft strauchelt. Komm und schau, und du wirst eine Natur kennen lernen, die von der Natur deines Landes ganz verschieden ist. Fast alle Jahrszeiten siehst du bisweilen in diesem Lande vereiniget, und gewiß immer den Sommer mit dem Winter. Alle Schätze der Erde trägt es in seinem Schooße; aber die verderblichsten und für die Glückseligkeit

ligkeit der Menschen unwichtigsten hält es bis jetzt noch, zum Besten seiner Bewohner, in den gefährlichsten Schlünden verborgen, welche von Gefahren und Schrecken bewacht sind. Doch ihre Nachbarn haben seine Vorsicht vereitelt. O warum umzog nicht auch den östlichen und nördlichen Theil desselben eine Kette von unersteiglichen Gebirgen, daß es für sich selbst lebte, und nicht von seinen belehrenden Nachbarn in so gefährlichen und unwürdigen Kenntnissen unterrichtet werden konnte! Dann würde das herrliche Land zu einem Wohnplatze für Kinder der Natur gemacht zu seyn scheinen.

Aber ich entferne mich von meiner Absicht. Ich wollte keine Schilderung der Einwohner machen, sondern nur eine Skizze der großen herrlichen Landschaft im Ganzen. Ich habe die wichtigsten Gegenden derselben durchwandert, habe gesehen den Reiz und die Majestät ihrer harmonischen Theile. Hier eine weite Strecke von Ebne, mit klaren Gewässern durchschlängelt, an den Gewässern Städte, Flecken und Dörfer, auf den Seiten mit grünenden und bewachsenen fruchtbaren Hügeln umkränzt; hie und da auf ziemlichen Höhen verfallene Schlösser alter Zwingherrn, oder aus blauer Ferne herüber schauende Gebirge; das Erdreich überdeckt mit einem Grün, wie du noch nie gesehen. Dort eine Gegend, wo Wildheit und Anmuth der Natur sich um den Vorrang streiten, und eine die andere wechselsweise beherrschen; neben wilden Felsen, die aus Lücken eingestürzter Wälder hervorschauen, ein grünes blühendes Thal; ein über nackte Felsenwände stürzender Wasserfall, der sich im Thale in einem reissenden Flusse verliert; Wohnungen, denen man es ansieht, was sie im Winter von Stürmen und Schneefluthen zu erwarten haben; weite Flächen von Gewässern, die, eingepreßt in Felsen, sich rechts und links hindurch zwingen; oben auf

den

den Felsen, die fruchtbarsten Alpen bis an die Spitzen bewohnt, kaum mehr erkennbar dem forschenden Auge. Weiter hinauf Gebirge, die ihr Haupt fast immer in Wetterwolken verhüllen, und nur selten in ihrer fürchterlichen himmelanragenden Höhe, ungetrübt wie Säulen Gottes da stehen. Zwischen diesen kaum bis auf die Hälfte ersteigbaren Bergen die wildesten schauervollsten Abgründe, wo der stärkste nie erschütterte Muth eines Sterblichen scheitern muß. Oft nichts als kahle Felsenwände, deren Gipfel mit ewigem Schnee bedeckt sind. Dort Meilenlange Eisthäler und Eisgebirge voll wunderbarer Gestalten und Wölbungen, aus denen sich Ströme ergiessen. Auf diesen Gletschern die Farben des Regenbogens im lieblichsten Glanze gemalt, oft daneben die blühendste Wiese, daß du mit einem Fuße auf einer Eisscholle und mit einer andern auf Erdbeersträuche trittst, deren würzige Beere deinem Gaum entgegen lächeln. Wirkungen der Wärme und Kälte so nahe beysammen, als Anmuth und Wildheit, selbst in diesen Gegenden noch. Herabstürzende Ströme von allen Seiten, Wolken oft über dem Abgrund, in den man hinunter klettern muß, um auf einen andern Berg wieder hinauf zu klimmen. Kaum gangbare Wege durch Felsen, die durch vieler Jahre Arbeit und Gefahren ausgehölt, in Wüsteneyen hinabführen; daneben einen schröcklich tösenden Begleiter, der fürchterlich von Fels auf Fels stürzt, und seinen Staub wolkenartig herumtreibt. Was kannst du in solchen Gegenden anders als bey jedem Schritte die wunderbarsten Abwechslungen der herrlichsten Aussichten erwarten, die alle von einer Meisterhand gezeichnet, oder noch besser nach der Natur gemalt zu werden verdienten? Was für ein Schatz, die wichtigsten dieser Prospeckte, voll Wahrheit und Natur beysammen zu haben! Noch ist keine Sammlung vorhanden, die das ist, was sie seyn sollte. Die kleine Samm-

lung

lung von Aberli, von der ich besonders reden will, ist die angenehmste, aber ihre Manier zu kostbar, und so schön sie ist, doch nicht für alle Prospeckte gleich brauchbar. Die ältesten Prospeckte, die man von der Schweiz hat, und nach welchen man von diesem Lande sich einigen Begriff machen kann, befinden sich in Gruners Beschreibung der Eisgebirge. Wären auch die gekünstelten Vorstellungen der Eisgebirge und andrer fürchterlichen Prospeckte damals wahr gewesen, so hätten doch, da man weis, daß die Gletscher fast jährlich ihre Gestalt verändern, die alten vor dreyßig und vierzig Jahren gestochenen Kupfer nicht in die Reisen durch Helvetien wieder aufgenommen werden sollen; aber sie haben noch den grosen Fehler, daß sie meist komponirt und Vogelprospektivisch sind. So ist es z. B. unmöglich, von dem Standpunkte, aus welchem der ehemalige Zeichner den Rhodangletscher auf der Furka gezeichnet, auch zugleich den obern Gletscher und das Kreutz auf dem Wege nach Urselen zu sehen. Der damalige Zeichner hat verschiedene Standpunkte nehmen müssen, die eben nicht nahe beysammen sind, welches der Verf. der Reisen durch Helvetien erst hätte untersuchen sollen, ehe er die alten verführenden und oft ganz falschen Kupfer wieder aufgenommen hätte. Ueberhaupt wären ihm hie und da Sachen vorzuwerfen, die bey einem Reisebeschreiber gerügt werden müssen. Eben so sieht man auch gewöhnlich die Teufelsbrücke auf dem St. Gotthardsberge als die gefährlichste und fürchterlichste Passage vorgestellt, wie man sie sich nicht denken kann. Gewöhnlich scheint sie auch aus einem tiefen Abgrund aufgenommen zu seyn, und noch weit über ihr zur Linken erblickt man noch die Schellinen, nämlich den durch einen Felsen gehauenen bedeckten Gang; und doch ist es auf keiner Seite möglich, beydes aus einem Standpunkte zu erblicken. Die Gegend ist wild und fürchterlich; aber

lange

fange nicht, wie man sie sich vorstellt. Ich habe Gegenden und Passagen gesehen, die es noch weit mehr waren.

Das Titelblatt zu den Reisen durch Helvetien ist von Aberli nach der Natur gezeichnet, und stellt das Thal Lauterbrunnen mit dem Staubbach vor. Der Prospect ist doch nicht ganz richtig, und die Vorstellung, als wenn der Staubbach unten eine dreyfache Cascade machte, ist gekünstelt. Die Blätter sind alle von Zingg gestochen. Das zweyte ist der Simmenthal oder Räzliberggletscher im Kanton Bern, nach der Natur gezeichnet von J. H. Koch 1759. 3) Die Eisgebirge und Gletscher des Strubels von Koch. 4) Der Rhodangletscher in der Landschaft Wallis, von dem ich oben geredet, ist von F. Meyer gezeichnet. 5) Der Lauteraargletscher im Kanton Bern, von S. H. Grimm gezeichnet. 6) Der Finkegletscher oder die Eiswand des Lauteraargletschers im Kanton Bern, auch von Grimm. 7) Der Roselauigletscher auf dem Scheideck im Kanton Bern, von Dürringer gezeichnet, ist ebenfalls schlecht genommen. 8) Der Schwarzwaldgletscher im Kanton Bern von Grimm. 9) Aussicht der Eisgebirge und Gletscher im Grindelwald, im Kant. Bern von F. Meyer. Was für einen Unterschied wird der finden, welcher den Grindelwald in natura zu besehen kömmt, und vor drey so ungeheuren Massen da steht, als das Wetterhorn, das Mettelhorn und der Eicherstock sind. 10) Der untere Gletscher im Grindelwald nach der Natur gezeichnet von Huber 1720. 11) Grundriß der Eisthäler und Gletscher im Grindelwald von Herbord. 12) Der Staubbach im Lauterbrunnenthal von A. Zingg 1758 gezeichnet und in Paris 1760 gestochen. 13) Der Gletscher auf dem hohen Säntis im Kanton Appenzell

zell von G. Walser. 14) Der Rheinwaldgletscher im Paradies bey dem Ursprung des Hinterrheins. 15) Die Gletscher auf Berinna in Bünden, von G. Walser. 16) Der Gletscher auf dem Gitschenenberg im Kant. Uri von D. Dürringer. 17) Der Gletscher auf dem Blümlisalp im Kant. Uri, von D. Dürringer. Diesen Prospeckten ist noch eine Charte von der großen Alpenkette angehängt.

Einzeln hat man verschiedene alte und neue Prospeckte; worunter ich die von Herrn Dunker in Bern vorzüglich anführen will. Es sind deren vier. 1. u. 2) Der Wasserfall bey Douanne aus zweyerley Gesichtspunkten, 3) Murten, 4) Wifflisburg.

Dem Herrn Aberli kann man für seine angefangene Sammlung nicht genug danken. Sie ist so angenehm und meisterhaft illuminirt, daß sie mit Recht den Beyfall der Kenner und Liebhaber erhalten hat. Er ist gegenwärtig mit Vollendung zweyer Blätter beschäftiget, die größer sind, als die zehen Stücke, welche bereits von ihm erschienen sind; nämlich 1) Vue dessinée sur le rempart de Berne. 2) La ville de Berne du Coté du Nord. 3) Vue de Vevay. 4) Vue de Lausanne. 5) Vue de Thun et du lac. 6) Vue de Nidau et du lac de Bienne. 7) la Vallée Oberhasli. 8) Vue du village et du lac de Brientz. 9) Une partie des glacieres du Grindelwald. 10) Chûte d'eau appellée Staubbach dans la vallée Lauterbrunnen. Diese Blätter sind nach seiner Erfindung von Guttenberg, Dunker, Pfenninger und ihm selbst radirt worden; man hat sie aber auch nachgestochen; demungeachtet kann Herr Aberli den Liebhabern nicht genug liefern; besonders sind sie in England ausserordentlich beliebt und gesucht worden. Man thut am besten, wenn man sich an ihn selbst wendet, und sie von ihm selbst illuminirt

luminirt begehrt; sie kosten aber etwas mehr; doch kann man gewiß seyn, daß alle, die man von ihm selbst empfängt, wenigstens unter seinen Augen illuminirt und von ihm selbst korrigirt oder vollendet werden. Es ist Schade, daß er so kränklich ist; ihm wäre zum Besten der Kunst ein recht langes Leben zu wünschen, damit seine Sammlung so stark würde, als sie Kenner und Liebhaber zu sehen wünschen.

Zu **Yverdon** faßte Herr **Felice**, ein italienischer Exjesuite den Entschluß, Prospeckte von den wichtigsten Gegenden der ganzen Schweiz herauszugeben; er trat aber nachher sein Vorhaben an eine Gesellschaft in Paris ab, welche Tableaux de l'Italie zu liefern unternommen hatte, und nun Tableaux de la Suisse damit verband. Dies beträchtliche Werk ist in sechs Theile getheilt. Der erste enthält die Schweiz; der zweyte und dritte **Rom** und den **Kirchenstaat**; der vierte **Neapel** und einen Theil seines Königreichs; der fünfte **Toskana**, die Staaten von **Lucca**, **Genua**, **Modena** und **Parma**; der sechste die Staaten von Venedig, Mayland, und von den übrigen kaiserlichen Staaten in Italien, **Piemont** und **Savoyen**. Jeder Band soll 200 Kupferblätter enthalten, und mit dem letzten Hefte jedes Theils soll der Text dazu umsonst ausgegeben werden. Wir wollen uns hier blos auf die Schweizergegenden einlassen, wovon wir 21 Hefte vor uns haben, denen etwa noch eins oder einige wenige nachfolgen werden. Der Prospecktus verspricht ausser guten Kupfern aller merkwürdigen Oerter und Gegenden, eine genaue Topographie des Landes; eine kurze Geschichte seiner Alterthümer; die merkwürdigsten Fakta der Schweizergeschichte, sowol alte als neue; ein Gemählde vom Zustand beyder Religionen; von der bürgerlichen und politischen Verfassung des Landes. Beschreibung der

Miliz, und auswärtiger Kriegsdienste; Landökonomie, Handel, Münzwesen; ein Gemählde von den Sitten und Gebräuchen; Naturgeschichte; Fortgang in Wissenschaften, Künsten und in der Litteratur. Was die Kupfer anlangt, so müssen wir sagen, daß von manchen die Zeichnung und der Grabstichel zu rühmen, aber keineswegs von Allen. Es scheint, die Zeichner haben sich nicht viel Mühe gegeben, und nur diejenigen Gegenden aufgenommen, die ihnen am bequemsten lagen. Manche sind sehr schlecht genommen; und diesen entspricht auch oft der Stich. Uebrigens müssen wir gestehen, daß wir die gewählten düftelnden Manieren nicht für Schweizergegenden gemacht halten; wir hätten sie lieber, wie es ihre Natur verlangt, kräftig gestochen oder keck und frey radirt gesehen. Die Wahl selbst ist am meisten zu tadeln. Die Herausgeber haben alles zusammen gerafft, was ihnen am leichtesten geworden, um die Zahl ihrer einmahl bestimmten Blätter voll zu machen. Ein großer Theil der merkwürdigsten Gegenden ist dabey ganz vernachläßiget worden. Wir würden kaum ein Drittheil davon heraus finden, die wir einer solchen Sammlung würdig fänden; das zweyte Drittheil sind Gegenden, die als artige und interessante Landschaften behandelt werden können; und das dritte verdiente weder der Prospeckte, noch der Landschaften wegen einen Platz darinnen. Die Liebhaber mit dieser Sammlung bekannt zu machen, wollen wir den Inhalt jedes Hefts anzeigen; wir müssen aber dabey noch anmerken, daß es uns besser gedünkt, wenn man das Werk so eingerichtet hätte, daß man die Prospeckte und das Pittoreske jedes Kantons beysammen fände.

Der erste Heft enthält: 1) Das Schloß **Chillon** von **Vevais** aus; es ist deswegen merkwürdig, weil es mitten im Wasser steht. 2) Die Stadt **Genf** von **Paquis** aus.

3) Das Schloß Glerolle am Genfer See. 4) Der Hafen von Ouchy am Genfer See nach Lausanne zu. 5) Bern, von der Promenade gezeichnet. 6) Aussicht vom Genfer See, von der Küste von Ouchy unterhalb Lausanne gezeichnet. 7) Der Gletscher, von dem der Trien entspringt. 8) Aussicht auf den Trien. 9) Aussicht vom Genfer See und von der Küste von Ouchy, unterhalb Lausanne gezeichnet. Wenn man die Prospeckte von Bern und Genf ausnimmt, so sind die Nro. 7 und 8 die beyden besten. — Der zweyte Heft. 1) Aussicht vom Genfer See über Cueilly genommen. 2) Eine andere nebst den Eisgebirgen von Savoyen von Genf aus. 3) Die Brücke über den Mühlbach unter Lausanne. 4) Eine Aussicht oberhalb Cueilly unweit Lausanne. 5) Rousseaus Haus zu Moutiers-travers in der Grafschaft Neuschatel. 6) Das Dorf Moutiers-travers. 7) Prospeckt einer Fabrik zu Morges am Genfer See. 8) Ein Prospeckt von Genf aus. 9) Prospekt unterhalb Genf. 10) Prospeckt einer Bastion von Genf, nahe beym Schweizer-Thore. Die interessantesten sind Nro. 3 u. 8. — Der dritte Heft. 1) Der große Grindelwaldgletscher. 2) Ruinen der Stadt Plurs in der Grafschaft Chiavienne. 3) Prospeckt einer Fabrik am Berge Martigny. 4) Eine andere Fabrik bey Trien. 5) Prospeckt der Stadt Yverdün, von der Wiese genommen. 6) Aussicht auf die Aar oberhalb Bern. 7) Zweyter Prospeckt von Bern von der Terrasse genommen. 8 u. 9) Prospeckte zwoer Mühlen bey Lausanne. Die wichtigsten Prospeckte 1 u. 5 sind schlecht gerathen, und die besten dieses Hefts sind 3 u. 4, aber nur als Landschaften. Der vierte Heft. 1) Aussicht vom Wallenstädter See von der Seite der Stadt. 2) Das Schloß Granson vom Neuschateller See. 3) Prospeckt der Mühle von Noraigue in der Grafschaft Neuschatel. 4) Pro-

 spekt

speckt einer Gegend, in welcher der Gotteron fließt, unweit Freyburg. 5) Prospeckt des Sarine, eines andern Flusses bey Freyburg. 6) Das Chateau des Cléz im Pays de Vaud. 7) Prospeckt von Genf, von dem Fall der Rhone hergenommen. Nro. 3. ist als Landschaft betrachtet merkwürdig. Der fünfte Heft. 1) Prospeckt von Solothurn. 2) Pilori zu Bern 3) Die Weibergaleere von Bern. 4) Erste Cascade eines Waldbachs bey Lausanne. 5) Prospeckt des Zinkenstockgletschers beym Spital am Grimsel im Berner Gebiete. 6) Prospeckt der St. Beatenhöle am Thuner See. 7) Prospeckt eines Theils der Stadt Morat. Nro. 1 u. 4. Der sechste Heft. 1) Prospeckt des von den Römern gemachten Weges in dem Peter Perthuis Felsen, auf der Seite von Moutiers. 2) Prospeckt dieses Felsens im Bißthum Basel. 3) Prospeckt der Stadt Basel von Hüningen genommen. 4) Prospeckt der Stadt und des Schlosses Pruntruth, die Residenz des Bischoffs von Basel. 5) Erster Prospeckt der Stadt Delemont oder Delsberg, ebenfalls im Bißthum Basel. 6) Die Teufelsbrücke auf dem St. Gotthardtsberge. (ziemlich wahr.) 7) Die mittägige Küste vom Bieler-See, unweit Biel. 8) Ruinen des Schlosses Tour-Chatillon in Oberwallis. 9) Rarogne, nebst den Ruinen des Schlosses dieses Namens. auch in Oberwallis. Nro. 1 u. 6. Der siebente Heft. 1) Die Schlacht bey Marignano, genannt der Riesenkampf, ein Basrelief. 2) Zweyter Prospeckt von Moutiers Travers und den dasigen Gegenden, in der Grafschaft Neuenburg, auf welchem man den Rousseau vorgestellt sieht, wie er gesteinigt wird, aber ungeachtet dessen einem seiner Verfolger ein Allmosen giebt. 3) Martinach, bey den Römern unter dem Namen Ocktodurus bekannt. 4) Zweyter Prospeckt von Delsberg. 5) Prospeckt des Dorfes Sagren zwischen Lauffen und Delsberg im Bißthum Basel. 6) Der

große Brunnen von Bellegarde bey Freyburg. 7) Die Brük-
ke bey Bellegarde. 8) Das Monument von Hindelbank bey
Bern, von Nahl gearbeitet. 9) Schweizermünzen. Nro. 5,
6 und 7, als Landschaftsstücke. Der achte Heft. 1) Pro-
spekt der Stadt Freyburg. 2) Zweyter Prospekt dieser
Stadt. 3) Aussicht auf den Brienzer See bey Interlachen.
4) Prospeckt der Stadt Coire, der Hauptstadt in Graubün-
den. 5) Aussicht der Stadt Grügeres und der benachbarten
Berge im Kanton Freyburg. 6) Der Rhodangletscher auf
der Furka. 7) Die Stadt Estavayer, im Kanton Freyburg,
am Neuenburger See. Nro. 1 und 2. Der neunte Heft.
1) Prospeckt vom Schloß Münchenstein im Kanton Basel.
2) Die Brücke und der Fall der Birse zu Dornach, im Kan-
ton Solothurn, unweit Basel. 3) Cascade des Tessins auf
dem Gotthardtsberge im Kanton Uri. 4) Ein Waldbach
von Val-Travers. 5) Prospeckt des Bramberger Feldes im
Kanton Bern, wo 1338 die berühmte Bataille bey Laupen
gewesen. 6) Prospeckt eines Theils von Freyburg und des
Jesuiterhauses. 7) Der Berg bey Heiligenthal im Kanton
Freyburg. 8) Der Weg in den Grindelwald im Kanton
Bern. 9) Der kleine Grindelwaldgletscher. 10) Der
Staubbach im Lauterbrunnen. Nro. 1. 2. 3. 10. Der zehn-
te Heft. 1) Der Gemmiberg. 2) Ein Wasserfall bey Bel-
legarde. 3) Ein anderer Wasserfall dieses Bachs bey Frey-
burg. 4) Die Stadt Baden. 5) Nidau auf der Seite
von Arberg. 6) Eine Aussicht von Bern, von der Terrasse
des Herrn Sinner, aber ziemlich schlecht. 7) Prospekt von
Biel. 8) Der Bieler-See. Nro. 3. 4. 7. — Der
eilfte Heft. 1) Aussicht auf Bellinzona, im Liviner-Thal,
sehr schlecht. 2) Prospeckt von Freyburg, vom Wege nach
Vevay genommen. 3) Der Grimselberg im Kant. Bern.
4) Die Gebirge von Valtravers. 5) Das Schloß Birseck,
im Bißthum Basel. 6) Ruinen des alten Schlosses Pfef-

 fingen,

fingen, unweit dem vorigen. 7 und 8) Zween Prospeckte von Valtravers in der Grafschaft Neuenburg. Die vier letzten sind die vorzüglichsten. — Der zwölfte Heft. 1) Waldeck bey Solothurn. 2) Die Clus, ein altes Schloß im Kant. Solothurn. 3) Eine Passage auf dem Gotthardts-Berge. 4) Ein Dorf bey Bern. 5) Ursprung der Reis auf dem Gotthardts-Berge. 6 und 7) Bauertrachten vom Kanton Bern. 8) Das Knochenhauß bey Morat, wo die Gebeine der Burgunder drinnen aufbewahrt werden, die von den Schweizern in der berühmten Schlacht von 1477 getödtet worden. Nro. 2. 3. 4. Der dreyzehnte Heft. 1) Ein Felsen beym Schloß Birseck. 2) Das Schloß Angenstein im Bißthum Basel. 3) Eine zwote Passage auf dem Gotthardts-Berg. 4) Prospeckt der Stadt Genf nebst dem See, von Savoyen hergenommen. 5) Prospeckt einer Brükke über den Teßin auf dem Gotthardts-Berge. 6) Prospeckt des Sees und der Gegenden von Neuenburg. Nro. 2. 3. 5. 6. — Der vierzehnte Heft. 1) Dritter Prospeckt von Moutiers-Travers, nebst Rousseaus Hause, das beste Blatt in der ganzen Sammlung von Brandouins gezeichnet, und von Godefroy gestochen. 2 und 3) Zween Prospeckte der Abtey Rheinau bey Schaffhausen. 4) Eine Mühle zwischen Lausanne und Morges. 5) Eine andere Mühle bey Orben. 6) Ein Prospeckt auf dem Gotthardts-Berge. 7) Prospeckt von Sion, der Hauptstadt in Wallis. 8) Prospeckt von Lauffen, nebst dem Fall der Birse, von der Brücke genommen. Nro. 1. 7. — Der funfzehnte Heft. 1) Eine Charte vom Kanton Basel, von Daniel Bruckner in Basel. 2) Der See von Lungern in Oberunterwalden. 3) Sarnen nebst dem See dieses Namens, eben daselbst. 4 und 5) Prospeckte des Felsenganges oberhalb der Teufelsbrücke. 6 u. 7) Zwo Passagen über Brücken auf dem Gotthardtsberge. 8. und 9) Zwo Aussichten von Lucern, eine in der Nähe, die an-

andere in der Ferne. 10) Münzen. Nro. 4 bis 9. Der sechszehnte Heft. 1 u. 2) Prospeckte der Felsen von Moutiers-Travers. 3) Das Schloß Habsburg bey Schinznach im Kanton Bern. 4) Die königl. und sekularisirte Abtey Königsfelden, wo viele Personen aus dem östreichischen Hause beerdigt sind, im Kanton Bern. 5) Die Republik Gersau auf dem Lucerner See. 6) Wilhelm Tells Kapelle am nämlichen See. 7) Prospeckt der Brücke bey Hospital oben auf dem Gotthardts-Berge. 8) Prospeckt von Altdorf, dem Hauptort des Kantons Uri. 9) Ein anderer Prospeckt der Stadt Basel. 10) Münzen. Nro. 3 bis 8. — Der siebenzehnte Heft. 1) Aussicht von Zürich auf den See. 2) Prospeckt des Schlosses Greiffensee, nebst dem See. 3) Münzen. 4) Das Zollhaus bey Schaffhausen, unterhalb des Rheinfalls. 5) Ruinen von Augst, im Kant. Basel. 6) Die Brücke von Augst. 7) Prospeckt der Stadt Arbon am Kostanzer See. 8) Innere Aussicht von Roschach, am nämlichen See, zu St. Gallen gehörig. 9) Brücke über die Reis beym Dorfe Mültibach im Kanton Uri. 10) Ein anderer Prospeckt der Stadt Lucern. 11) Prospeckt von Küßnacht am Lucerner See. Nro. 9. 10. — Der achtzehnte Heft. 1) Wilhelm Tells Kapelle in der Hohlgasse oberhalb Küßnacht. 2) Prospeckt der Stadt Zürich vom See. 3) Trachten der Bäurinnen im Aargau. 4) Schweizertrachten, wie sie die Bauern zu Murten an dem Tage tragen, wenn sie die Schlacht mit den Burgundern vorstellen. 5) Prospeckt des Schlosses St. Andre, am Zugger See. 6) Das Schloß Buchenas an eben diesem See. 7) Ein Wasserfall des Tessins jenseit des Gotthardtberges im Liviner-Thal. Nro. 1. 2. 3. 4. 7. — Der neunzehnte Heft. 1) Charte vom Oberlande des Kant. Bern. 2) Prospeckt der Abtey Pfeffers in der Grafschaft Sargans. 3) Cascade

 bey

bey diesem Orte. 4 u. 5) Das Schloß des Baron Zur-Lauben in Zugk (gehört gar nicht in diese Sammlung) 6) Prospeckt des vier Waldstädter Sees. 7) Prospeckt von Neuenburg nebst dem See. 8) Die Abtey Einsiedlen im Kanton Schweiz. 9) Das Schloß Grynau an der Lint, im Kant. Schweiz. Nro. 3. 6 bis 9. — Der zwanzigste Heft. 1) Das Städtchen Liehstall im Kanton Basel. 2) Der Flecken Appenzell. 3) Zweyter Prospeckt des Grindelwaldgletschers. 4) Der Zusammenfluß der Aar und der Reis. 5) Das Dorf Windisch oder das alte Vindinosa der Römer, im Kanton Bern. 6) Die Stadt Lindau auf einer Insel im Kostanzer See. 7) Pfyffer empfängt an dem Thore zu Meaux Karln IX. 8) Die Salzwerke von Bevieux, im Gebiet von Bex im Kanton Bern. Nro. 2. 5. 6. 8. Der ein und zwanzigste Heft. 1) Pfyffer empfängt beym Einzuge in Paris 1567. den Orden von St. Michel. 2) Der Wallenstädter Hafen. 3) Ursprung der Weislütschinen, am untern Gletscher im Grindelwald. 4) Schinznach, berühmt wegen des Bads und der Gesellschaft von Gelehrten, die sich jährlich dort versammlet. 5) Der Brunnen von Vevay. 6) Ein Schweizerisches Bauerhaus. 7) Prospeckt des Wallenstädter Sees. 8) Prospeckt der Stadt Wallenstädt und der dasigen Berge. Nro. 5 und 6 sind die besten Blätter.

Die Zeichner dieser Prospeckte sind folgende: Chatelet, le Barbier, Perignon, Grimm, Besson, Paris, Brandouin. Die Kupferstecher aber: Godefroy, Nee, Masquelier, Fessard, Picquenot, Longueil, Dequevauviller, Maillet, Borgnet, Gourdan, Dambrün, Dükamel, Niquet, Aveline, Chatelain, Düparc, Denis.

In

In Bern faßte Herr Buchdrucker Wagner den Entschluß auch eine Sammlung der merkwürdigsten Aussichten der Schweiz nach Originalgemählden des Herrn Wolfs in Solothurn herauszugeben. Ich habe sehr viele von den schon vorhandenen Gemählden bey Herrn Wagner selbst gesehn, wovon sich kein einziges übers Mittelmäßige erhob, viele aber schlecht waren. Ob hier die Schuld auf den Künstler fällt, oder auf den Herausgeber, der vielleicht nicht genug dafür bezahlte, um bessere Gemählde zu erhalten, will ich nicht untersuchen. Herr Wagner hat zweyerley Ausgaben veranstaltet. Die eine ist in groß Folio und illuminirt; die andere in klein Folio und nicht illuminirt. Jedem Heft hat sollen eine Beschreibung vorgesetzt werden, wie es beym ersten auch würklich geschehen. Von der ersten Ausgabe hat das Heft, welches 10 Prospeckte enthält, 9 franz. Livres gelten sollen; und zehen Stück von der zweyten 12 franz. Livres. Wir würden die kleinere Ausgabe der größern weit vorziehen, weil die Blätter alle zu hart, zu unnatürlich und zu krell illuminirt sind. Bisher ist von beyden nicht mehr als ein einziger Heft erschienen, und vielleicht wird man es auch dabey bewenden lassen, obgleich die Fortsetzung von diesem Werke öffentlich versprochen worden. Die Blätter sind von Schellenberg, und Eichler gestochen: letzterer hat aber erst in Dunkers Eauforten gearbeitet. Die Vorstellungsart ist schon etwas schweizerischer als in der französischen Sammlung, aber doch immer noch zu gedüftelt, zu miniaturmäßig.

Ausser dem Titelblatte, welches eine bloße Phantasie ist, enthält dieser erste Heft folgende Blätter. 1) Die Breitlauwinen gegen den Breithorngletscher. 2) Das Lauterbrunnthal mit dem Staubbach gegen die Gletscher. 3) Schildwaldbach gegen dem Staubbach, ein Winterstück. 4) Erster

und

und oberer Fall des Staubbachs. 5) Zweyter Fall des Staubbachs im Sommer von der linken Seite. 6) Eben derselbe im Winter von der rechten Seite. 7) Der Breithorngletscher gegen Abend. 8) Der Myrrenbach, im nämlichen Thale. 9) Aussicht vom Breithorngletscher gegen das Lauterbrunnen Thal. 10) Das Herren Bächlein im Lauterbrunnen Thal, ein Winterstück.

Es wäre immer zu wünschen, diese kleine Sammlung würde fortgesetzt, aber nur auf die vorzüglichsten Prospeckte eingeschränkt. Der Preiß davon ist billig, und die dazu versprochenen Beschreibungen würden, nach der ersten zu urtheilen, die Gegenden dem Liebhaber noch interessanter machen.

Man hat noch einige illuminirte Sammlungen; sie sind aber so unwichtig und geringfügig, daß wir sie ganz übergehen wollen. So giebt es auch noch einzelne gestochene Prospeckte, die diesen gleich kommen, und also nicht verdienen, daß wir sie weiter berühren. Von den Künstlern in der Schweiz, so wie von Auswärtigen, unter welchen ich vorzüglich den alten Herrn Christian Georg Schütz in Frankfurt, der sich ein Jahr in der Schweitz aufgehalten, nennen will, sieht man in mancher Gemähldesammlung schöne Schweizergegenden. Besonders hat diesem berühmten Künstler der Rheinfall bey Schaffhausen viel Ruhm erworben. Er hat ihn von oben aus des Junker Stockers Landguthe genommen. Man hat auch einen Kupferstich davon, der aber schlecht gerathen ist. Sein ältester Sohn, Herr Franz Schütz, der sich schon seit einigen Jahren bey Herrn Johann Rudolph Burkardt in Basel aufhält, und im verwichenen Jahre eine höchst interessante Schweizerreise mit ihm gemacht hat, ist seinem würdigen

Vater

Vater ziemlich nachgeeilt, und scheint seine Kunst und seinen Ruhm von ihm zu erben. Er hat auf seiner Reise die wichtigsten Gegenden gezeichnet, worunter sich viele befinden, die noch nie gezeichnet worden, und doch zu den bewundernswürdigsten und merkwürdigsten der Schweiz gehören. Er ist wirklich damit beschäftiget, seine ganze Sammlung dem Hrn. Burkardt zu zeichnen. Es wäre zu wünschen, ein geschickter und geübter Kupferstecher als Herr Zingg in Dreßden, oder Herr Karl Guttenberg in Paris, machte sich an seine Sammlung, und überlieferte sie dem Publikum in seiner Manier. Den Rheinfall von Schaffhausen hat er schon zu verschiedenen malen mit großem Beyfall gemahlt. Weder der berühmte Vernet in Paris, noch Schalch in Bern, noch Wust in Zürich haben ihn so pittoresk genommen als er. Er hat ihn aus dem Wirthshause, die Schwerdter, gezeichnet. Auf diese Art hat er die ganze romantische Gegend in seinen Prospeckt hinein ziehen können; an statt daß die übrigen den Fall en face genommen, und viele Schönheiten der umliegenden Natur haben weglassen müssen; übrigens thut die Vorstellung wegen der großen Lichtmasse nicht einmahl gute Wirkung. Der Rheinfall von besagtem Franz Schütz wird itzt von einem jungen Kupferstecher Ernst, der sich in Basel aufhält, gestochen. Er ist bald geendigt; die Liebhaber können also ihre Neugierde, dies Wunderwerk der Schweiz in Augenschein zu nehmen, bald befriedigen.

3.

Fortsetzung meiner in des Herrn von Heinecken Nachrichten von Künstlern und Kunstsachen befindlichen Geschichte.

Diese Geschichte geht bis zum Jahr 1768 und enthält ein Verzeichniß meiner bis dahin radirten Kupferblätter, in sofern sie dem Herrn von Heinecken waren bekannt worden. In eben dem Jahr gab ich meine Adieux de Calas à sa famille (wovon die ersten Abdrücke die Jahrzahl 1767 führen) heraus. Bald darauf bekam ich durch Hrn. Rode den Auftrag, für die königl. Akademie der Wissenschaften die Zeichnungen zu den Kupferstichen des Berliner Kalenders 1769 zu machen. Er schlug mir die brandenburgische Geschichte vor und gab mir die von ihm zu seinen Gemählden aus dieser Geschichte gezeichneten Entwürfe, wonach ich die verkleinerten Zeichnungen machte, welche bey dem Kupferstecher Schleuen gestochen wurden.

Für das Jahr 1770 muste ich die Kalender-Kupfer nach eigenen Erfindungen stechen, ich wählte Minna von Barnhelm, und radirte zwölf Auftritte daraus zweymal, aber mit weniger Veränderung. Von dieser Zeit an hab ich jährlich die Erfindungen zu den Kalender-Kupfern gemacht, und die erste Platte radirt; welche nachher von andern Kupferstechern, mehrentheils von Bergern, so offt nachgestochen wurde, wie es die Anzahl der benöthigten Abdrücke erheischte.

Um diese Zeit fieng Basedow an, sein Elementarbuch zu bearbeiten, und übergab mir die Erfindung, Zeichnung und Besorgung der Kupferstiche (ausser daß er 4 Blatt zur Na-

tur-

turgeschichte, die er von Schellenberg, drey von Wolke, und alles, was zur Baukunst, Geographie, Mechanick, Astronomie ꝛc. nöthig war, von verschiedenen zeichnen lies. Im J. 1770 wurden die Platten zum ersten Theil und 1774 die zum zweyten Theil fertig. Zum ersten habe ich fünf Stück und zum zweyten eines selbst radirt.

In den Jahren 1771. 72. und 73 war meine mehreste Beschäftigung das Miniatur, auch zuweilen, aber nur selten das Emaille mahlen.

Im Jahr 1773 kam der erste Theil des Sebaldus Nothanker heraus und es wurden von Ostern bis Michaelis zwey Auflagen besorgt, zu welchen ich zu einer jeden 5 Oktavblätter radirte, die zu der zweyten sind etwas verändert, besonders zu dem vierten Blat ist eine ganz andre Geschichte gewählt worden, als in der ersten Auflage.

Im Sommer dieses Jahrs besuchte ich nach einer dreyßjährigen Abwesenheit mein Vaterland, die Stadt Danzig, und muste während meinem Aufenthalt daselbst viele Miniaturgemählde verfertigen, unter andern das gröste, das ich je gemacht hatte. Des Fürsten Podoski, Primas von Polen, Bildniß in der Kardinalskleidung, 13 Zoll hoch, 10 Zoll breit.

Bey meiner Heimkunft fand ich Bestellungen von Lavater zur Physiognomik. Diese beschäftigten mich grösten Theils in den Jahren 1774 und 1775. Ich radirte für ihn einige Platten und machte ihm viele Zeichnungen nach der Natur oder nach seinen Aufgaben und Beschreibungen.

In den Jahren 1776 und 1777 bekam ich so viele Bestellungen für Buchhändler, daß ich das Miniatur-Mahlen beynah bey Seite legen muste.

In

In Oelfarbe hab' ich nicht viel mehr, als die Geschichte des Calas, meine Familie, einige Conversations-Stücke, Wochenstuben und dergleichen und einige Bildnisse im Kleinen gemahlt.

Im Jahr 1775 lies der Buchhändler Herr Mylius ein Verzeichniß meiner sämtlichen selbst radirten Kupferstiche drucken, dieses Verzeichniß enthält 14 Nummern und könnte folgendergestalt fortgesetzt werden.

142. Das Bildniß des O. K. R. Teller.

143. 12 Mannsköpfe. } zur Physiognomick.
144. 12 Frauensköpfe. } zur Physiognomick.
145. 16 antike Köpfe } zur Physiognomick.
146. 9 Sokrates-Köpfe. } zur Physiognomick.

147. Das Titelkupfer zum 2ten Theil des D. Quichotte.

148. Das — zum 3ten Theil.

1776.

149. Das Titelkupfer zum Landpriester zu Wackefield.

150. — — zu Bianka Kapella.

151 Eine Titelvignette zu der franz. Uebersetzung der Leiden des jungen Werthers 1r Theil.

152. Eine Titelvignette zum 2ten Theil eben dess. Buchs.

153. Eine Schlußvignette zu der franz. Uebersetzung der Beyträge zur Kriegeskunst des Hauptm. Tielke.

154. Sebaldus bey dem lutherschen Prediger in Nord-Holland.

155. Sebaldus am Heck bettelnd.

156. Säugling seiner Marianne begegnend.

157. Sebaldus und Säugling Marianne besuchend.

158. Sebaldus in der Lotterie gewinnend. (Fünf Blatt zum dritten Theil).

159. Zwölf Vorstellungen aus dem Landpriester zu Wackefield zum berliner Kalend. für 1777.

160.

160. Zwölf Gellertsche Fabeln zum Westpreußischen Kalender für d. J. 1777.

161. 162. Zwey allegorische Vignetten zu der Uebersetzung der Zielkeschen Beyträge.

163. Gellerts Ehrengedächtniß ein Titelkupfer zum Westpreußischen Kalender für d. J. 1777.

164. 165. Zwey verschiedene Arten Prügel zu empfangen oder sein Schicksaal zu ertragen.

166. Göthens Bildniß nach einer Zeichnung von Krause.

167. Ein Titelkupfer zu dem Volkslieder-Almanach.

168. — — zum Musenalmanach mit Gerstenbergs Bild für d. J. 1777.

169. — — zum vierte nTheil des D. Quichotts.

170. — — zum fünften Theil eb. dess.

171. — — zum sechsten Theil eb. dess.

172. Zwölf Vorstellungen aus Sophiens Reise die Geschichte des Pastor Groß. zum gothaischen Kalender für das Jahr 1778.

173. Das Rückspiel eine Vignette } zu Spielen für Kinder.

174. Das Fragespiel ein Titelkupfer } zu Spielen für Kinder.

175. Eine Wiederholung der Platte Nro. 168.

176. Ein Titelkupfer zum Weynachtsgeschenk für kleine Kinder.

177. Ein Titelkupfer zu einem Gesangbuch des Basedowschen Philanthropin. Der Betsaal.

178. — — zu eb. d. Gesangbuch die Bergpr. Christi.

179. — — zu der pracktischen Philosophie.

180. Ein Medaillon, der Leibmedikus Brückmann.

181. — — der Mahler Weitsch.

182. Zwölf Vorstellungen aus Sophiens Reise. Sophiens eigene Geschichte. zum berliner Kalend. für d. J. 1778.

183. Vorstellungen aus dem gemeinen Leben zum lauenburgschen Kalend. 1778.

184. Eine südländsche Landschaft von Weitsch gezeichnet.
185. Die Offenbahrung führt die Vernunft auf Golgatha.
186. Ein Titelkupfer zu Peter Menadie ersten Theil.
187. Ein Titel und das Bild der Prinzeßin Sophia Augusta von England zum lauenburg. Kal. für d. J. 1778.
188. Zwey und zwanzig physiognomische Vorstellungen zum göttingischen Kalend. für d. J. 1778.
189. Ein Titelkupfer zu Karl Ferdiner.
190. — — zu eben demselben.
191. Das Bildniß des Herrn von Rochow.
193. Eine Wiederholung der Platte Nro. 183.
194 — — — — — Nro. 187.
195. Zwey Titelkupfer und zwey Blatt berliner Kopfputz zum göttingischen Kalend. 1778.
196. Der König zu Pferde.
197. Ein Titelkupfer zum Musenalmanach mit Höltys Bild für d. J. 1778.
198. Der Umriß des Prinz von Preußen zu Pferde aus dem Blatt Nro. 196. eine Vertheidigung gegen die wider den Fuß dieses Pferdes gemachte Kritick.
199. Ein Zeichen einer Büchersammlung.
200. Eine Wiederholung der Platte Nro. 196. mit einigen Veränderungen zu Beruhigung der Kritiker.
201. Ein Titelkupfer zu Heinrich Stillings Jugend.
202. Eine Titelvignette zu eb. demselb. Buch.
203. Ein Titelkupfer zu Peter Menadie 2ter Theil.
204. Eine Wiederholung der Platte 197.
205. Zweyte Wiederholung der Platte 183.
206. — — — — der Platte 187.
207. Eine Vignette zum 3ten Theil des Wandsbecker Bothen auf das Lied: Ich lag und schlief, da fiel ein böses Fieber 1778.

208. Das Titelkupfer und die Vignette zum Kandide die Familie des Barons.
209. — — Kandides Abschied.
210. — — Ankunft zu Madrit.
211. — — bey der Marquise Paroly.
212. — — bey den Lappen.
213. Hamlet bey seiner Mutter den Geist sehend.
214. Hamlet und Ophelia. Zwey Blatt zur Theaterzeitung.
215. Bunkel unterredet sich mit Miß Noel in ihrem Kabinet.
216. Bunkel rettet der Miß Melmoth während einem starken Sturm das Leben.
217. Bunkel in der Kirche der Miß Azora zu Buccot Lodge.
218. Bunkel betrachtet das Gerippe des John Orton.
219. Bunkel von ohngefehr bey Miß Turner und Jaquelot.
220. Bunkels Vermählung mit Miß Melmoth.
221. Bunkel bey Miß Henley.
222. Bunkel beym Gesundbrunnen zu Harrogate.
223. Bunkel rettet zwey junge Mädchen aus den Händen ihres Vormunds des Alten Cocks.
224. Bunkel in einem Wirthshause mit den Herren Rible und Richmann.
225. Bunkel findet von ohngefehr Miß Carola Bennet wieder.
226. Bunkel kommt zu Halifarm bey Miß Bruce an.
227. Ein Gemählde von der Hand der Miß Bruce.
228. Alvarez Duroure in Ohnmacht unter den Händen seiner Geliebten Miß Dellon.
229. Miß West ein Schauspiel aufführend wird entführt.
230. Miß West in dem Hause ihres Entführers.
231. Zwölf moralische und satyrische Vorstellungen zum lauenburgschen Kalender für d. J. 1779.

232. Ein Titelkupfer zu Bürgers Gedichten.
233. Der brave Mann.
234. Lenore.
235. Bruder Graurock.
236. Die Entführung.
237. Die Weiber zu Weinsberg.
238. Schwanenlied.
239. Gegenliebe.
240. Ein Titelkupfer zum Mann von Gefühl.
241. Eine Titelvignette zum Robert von Hohenecken.
242. Thirza eine Vignette zu Niemeyers Gedichten.
243. Die Auferstehung Lazarus zu eben demselben Buch.
244. Ein Titelkupfer zu Stillings Jünglingsjahren.
245. Eine Titelvignette dazu.
246. Ein Titelkupfer zu Lebensläuften nach aufsteigender Linie nebst einer Vignette.
248. Nein er ist auch nicht hier gewesen.
249. Minchens Mutter Sterbebette.
250. Die Kleine der Frau von W.
251. Abschied des Bettlers.

(248–251: zu den Lebensläuften.)

252. Zwölf Auftritten aus Hamlet.
253. Der Titel und das Bild der Prinzeßin Elisabeth von England zum lauenburgischen Kalend. für d. J. 1779.
254. Zwey Blatt berliner Kopfpuz zu eben dem Kalender.
255. Drey Blatt berliner Manns- und Frauenskleidungen zu eben demselben.
256. Zwölf Vorstellungen affektirter und natürlicher Handlungen im Lehren, Sprechen, Beten, Gehen, Grüßen und Tanzen zum göttinger Kalender für d. J. 1779.
257. Zwey Blatt berliner Kopfpuz zu eben demselben.
258. Ein Titelkupfer zu dem berliner Kalend. für d. J. 1779. Shackespear durch das Trauer- und Lustspiel gekrönt.

Von

Von andern Kupferstechern ist nach meinen Gemählden, Zeichnungen, oder radirten Blättern gestochen worden.

Ein Nachstich der in dem vorher angezeigten Verzeichniß das Hr. Mylius hat 1775 drucken lassen; Platte Nro. 4. von Schmidt in Berlin.

Ein dito nach Nro. 25 von Stahlbaum.

Ein dito nach Nro. 45 von Sibelius in Holland.

Zwey dito nach Nro. 51 von Berger in Berlin.

Ein dito nach Nro. 55 von Glaßbach in Berlin.

Ein dito nach eb. demſ. von Nilson in Augsburg oder in seinem Verlag.

Einige dito nach Nro. 58 von verschiedenen

Einige dito nach Nro. 69 von verschiedenen.

Einige dito nach Nro. 74 von verschiedenen.

Einige dito nach Nro. 90 von Berger.

Einige dito nach — 110 von eb. demſ.

Einige dito nach — 140 von eb. demſ.

Einige dito nach — 159 meiner Fortſ. von eb. demſ.

Einige dito nach — 182 — — von eb. demſ.

Einige dito nach — 252 — — von eb. demſ.

Ein dito nach — 57 des Myliußischen Verzeichn. von der Mad. Sysang verehl. Philippi in Leipzig.

Ein dito nach Nro. 51. 4 — — von Liebe, eb. daſ.

Ein dito nach Nro. 76. von Geyser, eb. demſ.

Ein dito nach Nro. 110. von eben demselben.

Zwey kleine Bettler nach Zeichnungen von Laurenz radirt.

Eine Verzierung des Titels einer großen Charte von Pohlen von Schleum gestochen.

Zwölf Blatt zum berliner Kalend. für d. J. 1769 v. Schleuen nach Zeichnungen, die ich nach den Rodischen Entwürfen verkleinert hate.

Das Bildniß des Großfürsten von Rußland zu dem Kalend. für d. J. 1770. von Berger.

Das Bildniß des Kaysers zum Kalender für d. J. 1771. von Schuster.

Das Bildniß des Landgrafen von Hessenkassel zu dem Kalend. für d. J. 1775. von Berger.

Das Bildniß der Königin zu dem Kalender für d. J. 1776. von Berger.

Das Bildniß des Herzog Ferdin. von Braunschw. zu dem Kalender für d. J. 1777. von eb. dems.

In der Kupfersammlung zum Basedowschen Elementarbuch sind im ersten Theil nach meinen Zeichnungen von verschiedenen hundert und dreyzehn Vorstellungen gestochen: Und im Zweyten acht und neunzig.

Was ich alles zu Lavaters Physiognomik gezeichnet habe, kann ich nicht anzeigen, theils weil noch nicht alles gestochen worden, theils auch, weil einiges durch die Veränderung, die es durch den Stich erlitten, oder aus Mangel des Gedächtnisses mir unkenntlich geworden ist.

Herr Berger hat außer oben angeführten Sachen noch nach mir gestochen.

Das Bild der Lotte zweymahl mit veränderten Basreliefs, und wird es in kurzem zum drittenmahl mit noch anderm Basrelief stechen.

Das Bild Werthers mit einem Basrelief. Dieses Bild wird er in kurzen auch noch einmahl mit verändertem Basrelief stechen.

Eine Titelvignette zu Weguelins diplomatischer Geschichte.

Eine dito zu einem poetischen Werk.

Eine dito zum aufrichtigen Schweizer.

Ein Titelkupfer zur schwedischen Heloise.

Ein dito zu Werthers Leiden.

Ein dito zu Clavigo.

Ein

Ein dito zu Stella.

Ein dito zu Claudina von Villa bella.

Ein dito zu Erwin und Elmire. Alle diese Blätter zu Göthens Schriften sollen nebst drey neu gezeichneten zum Werther und Götz von Berlichingen in kurzem neu gestochen werden.

Zwölf zum Theil satyrisch seyn sollende Vorstellungen zum lauenburgischen Kalender für d. J. 1776.

Zwölf Auftritte aus der Chasse de Henry IV. zum westpreussischen Kalender für d. J. 1775.

J. H. S. Formey nach einem Miniaturgemählde.

Zwölf Vorstellungen aus dem Tristram Shandi.

Eine Medaille auf einen Geburtstag des Dr. Martini.

Ein Titelkupfer zu den Balladen des Herrn Ursinus.

Ein dito zu des Herrn v. Heinecken Verzeichniß einer kompleten Kupfersammlung.

Ein dito zu einem juristischen Werk des Herrn v. Tevenar.

Eine Titelvignette zu einem physiognomischen Werk des Dom Pernetti.

Etliche Blätter zum Elementarwerk.

Etliche zur Lavaterschen Physiognomik.

Herr Meil hat nach mir gestochen.

Ein Oktavkupfer zu Reitzenstein.

Eine Titelvignette zu eb. dems.

Eine — zu Karl von Burgheim.

Herr Schellenberg in Winterthur.

Ein Blatt zum Elementarbuch.

Drey Blatt zum 3ten Theil des Wandsbecker Bothen und viele zur Lavaterschen Physiognomik.

Herr Geyser in Leipzig ausser was schon angezeigt.

Ein Nachstich des Gellertschen Ehrendenkmahls.
Zwey Vignetten zu Niemeyers Gedichten.
Zwey Oktavblätter zu Karl von Burgheim.
Ein dito zu Reitzenstein.
Sechs Titelvignetten zu Sophiens Reise 3te Auflage.
Dreyzehn Oktavkupfer zu eben derselben.
Fünf dito zu Siegwart 2te Auflage.
Ein Titelkupfer zu den Predigten eines Laien.
Ein dito zum Landpriester von Wackefield.
Eine Titelvignette zu eb. dems.
Nikolai Bildniß zu einem Titelblatt der Neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften.

Von Schuster.

Eine Bauernschule nach einem Gemählde.

Herr Crusius in Leipzig hat schon seit 1774 zu stechen übernommen.

Vierundzwanzig Vorstellungen zu einem französischen A B C Buch.

Nota von dem, was ich in diesem Jahr von theatralischen Dingen gezeichnet oder radirt habe.

Das Bildniß der Demoiselle Döbbelin in sogenanntem trois crajon und Pastel nach der Natur gezeichnet.
Madem. Döbbelin und Herr Brockmann als Ophelia und Hamlet: Geh in ein Nonnenkloster! zur Theaterzeitung radirt.
Hamlet in Gegenwart seiner Mutter (Mad Henken) den Geist (Herr Döbbelin) sehend, zur Theaterzeitung radirt.
Zwölf Auftritte aus dem Hamlet zum berliner genealogischen Kalender für d. J. 1779 radirt.

Die

Der zweyte Auftritt des dritten Aufzuges der Mausefalle mit Rothstein-Tusche und Feder gezeichnet in Querfolio.

Eine Squizze in Wasserfarben gemahlt Madem. Döbbelin als Ariadne auf dem Felsen die Götter anruffend in 4to.

Eine dito eben dieselbe im Herabstürzen. In eben der Größe.

Verschiedene gezeichnete Projecte zu einem in Kupfer zu stechenden Bildniß der Demoiselle Döbbelin nach dem Leben in Rothstein gezeichnet in fol.

Das Bildniß Herrn Brockmanns in Medaillon nach dem Leben in Rothstein gezeichnet in fol.

Berlin im Jul. 1778.

D. Chodowiecki.

4.

Reise eines Künstlers durch Franken.

Auf meiner Reise durch Franken wurde meine Neugierde am stärksten auf die Abtey Schwarzach hingezogen. Kaum war ich noch eine Stunde davon entfernt, so sah ich sie schon in der angenehmsten Entfernung auf einer ziemlich großen Ebene liegen. Das Aussenwerk der Kirche fiel mir am stärksten in die Augen; das prächtige Portal, die zierliche Schweifung im Grundrisse, das stark hervorragende Bauwerk in zusammengesetzter bester Ordnung nach römischer Bauart verrieth mir den grösten Meister, dem es wenig Mühe gekostet hat, schwehr zu arbeiten. Der verstorbene Neumann soll dieser große Künstler gewesen seyn, dessen gutem Geschmack, Fleiß und vorzüglichen Talenten viele Kirchen und Palläste ihr Daseyn zu danken haben. Auch das Innere der Kirche ist nach

nach der besten Anlage ausgeführt; alles helle, ohne Versperrung der Tragsäulen, und doch mit der schwehrsten und leicht ausgeführten Kuppel! Aber wie wächst die Empfindung, wenn man die Freskomahlerey betrachtet, die die ganze Kirche ziert! Holzer ist der Schöpfer derselben, zwar nur ein Teutscher, ein Augsburger! der aber gewiß verdient, der Erste unter uns in dieser Gattung von Mahlerey zu seyn. Ich will mich über seine Meisterstücke so ausdrücken, wie mir es mein eigenes Gefühl und weniges Wissen diktirt. Gleich beym Eingange des Langhauses sind drey Plafonds angebracht; Hierauf folgt die groß ausgemahlte Kuppel, auf den Seiten der Kreutzgänge 2 Plafonds, der obere Theil beym hohen Altar ein Plafond und noch 4 Nebenstücke. Mit Erstaunen betrachtete ich Stück vor Stück, ohne zu wissen, welchem ich den Vorzug geben sollte. Endlich blieb ich bey dem dritten Plafond in dem Langhause stehen, und durchstudirte daran die ganze Mahlerey. Er stellet die Martyrgeschichte Sebastians unter dem Kaiser Diokletian vor, als ihn derselbe zum Tode verdammte. Ueber den guten Geschmack in der Zeichnung machte ich zuerst meine Anmerkung und fand, daß hier mehr geleistet war, als man kaum erlernen kann. Die gröste und schönste Proportionalgröße in den festesten Umrissen des Ganzen sowohl als aller übrigen Theile! Man erkennt hieraus gleich die Festigkeit, womit Holzer seine Figuren, ohne zu pausen, hingesetzt hat; ohne welche Geschicklichkeit sich keiner aufs Freskomahlen einlassen sollte. Die Erfindung der Geschichte selbst und das Anordnen der Figuren ist so meisterhaft, so wahr, daß der Geist des Künstlers nicht das geringste ohne Ursache hingesetzt hat.

Sebastian, der Kriegsheld, stehet in der Mitte als die Hauptperson der Gruppe, mit Kriegsknechten umgeben; zur

Rech-

Rechten auf einen ziemlich hohen Fußgestelle steht Diokletian so abstechend, daß der Kontrast das Leben um somehr erhebt, jemehr wütendes und rachgierig befehlendes Feuer er äussert. Alle Züge des Gesichts sind seiner Wut so vollkommen angemessen, daß die dahin gedichtete Natur dem Zuschauer Entsetzen erweckt: Der rechte Arm, womit er die Befehle giebt, ist die gröste Verkürzung, die man nur im Freskomahlen antreffen kann; und doch scheint er so stark hervorzuragen, daß er allen Ausdruck, alle Gesinnungen des Tyrannen verräth. Sebastian stellt keinen erschrockenen, sondern einen im Geist schon verklärten Mann vor. Ganz entblöst, nur um die Schaam mit einem Gewand bedeckt, steht er da; der Affekt so ruhig, so geistreich, die Stellung so pur Natur, das mit den unmerklichsten Tinten ausgemahlte Fleisch so licht! Die Nebenfiguren sind alle nur zur Nothwendigkeit und das übrige Beywerk sehr sparsam ausgetheilt; nicht das geringste drängt sich auf einander, in welchen Fehler so viele Mahler, besonders die Augsburger, verfallen sind. Alles weicht dem andern, im Ganzen genommen so gut perspektivisch, daß es das nachahmungswürdigste Muster bleiben wird. Die Farbengebung zeigt den ausgebreiteten Verstand dieses großen Genies. Die Lokalfarben, die er so krafftvoll und an jeden Orte seiner Hauptfiguren hingesetzt, wußte er auch einzeln mit der besten Wahl zu verändern. Die übrige Mischung aller möglichen Tinten ist — fast möchte ichs behaupten — unnachahmlich. Die Bekleidungen aller Figuren sind ganz Natur. Alles ist so meisterhaft, daß die Haltung, im Ganzen genommen, das Auge zur steten Anschauung reitzt, wenn es anders möglich wäre, daß unsre Sehnerven gestählte Krafft erhielten. Kurz, Holzer bleibt ein unnachahmlicher Meister. Zu gut sieht man's ihm an, wie leicht ihm alles von der Hand gegangen, wie wenig Mühe ihm seine Geburten gekostet haben,

ben. Er soll nicht einmahl Skizzen von allen seinen ausgeführten Gemählden vorher verfertigt haben. Mit dem erhabenen Schwung seiner Einbildung und mit thätiger Geisteskraft hat er gearbeitet. Selbst viele italienische Meister, die diese seine ausführlichste Arbeit sahen, konnten ihm das Verdienst des Vorzugs vor vielen Ausländern nicht absprechen; und darf ich mich noch eines Ausdrucks von Mengs bedienen? so hat er die Nachahmung der Natur zum nothwendigsten Theile seiner Mahlerey gemacht: Sein überflüßiges Genie wählte hiebey noch das Idealischschöne und so brachte er seine Gemählde bis zur vollkommenen Schönheit.

Wie sehr eingenommen für diesen Teutschen! könnte mancher sagen, da Mengs selbst nur diesen Ausspruch für Raphael; Titian und Correggio gelten läßt, die die ausgesuchteste Gelegenheit hatten, durch die vortreflichste Werke der Antiken erkennen zu lernen, was vollkommen ist. Darf ich aber über diese Entstehungsart solcher Meister etwas tiefer nachdenken? Ich glaube, Holzer muste eben so viele Grundideen in seiner Seele liegen haben, als Raphael. Er muste bey Entwicklung solcher in ihm schlummernden Bilder anschauendes Erkenntniß Vermögen besitzen, um sie an ihre Stelle zu bringen: Hier wurde nur Krafft erfodert, was vollkommene Schönheit in der Natur ist zu wählen; dazu trägt nun freylich moralischer Sinn mehr bey, als verdorbene Sinnlichkeit, um Vernunft und Geist auf alle das wirksam zu machen. Kommen nun noch glücklich äussere Umstände dazu, die einem solchen Genie den freyen Weg zur praktischen Kunst bahnen; so sehe ich kein Hinderniß warum es nicht mit jenen ältern Meistern sollte verglichen werden können.

Ich erkundigte mich nach Holzers Geburt und Leben, konnte aber nur folgendes erfahren. In einem Dorfe, nicht weit

weit von Augsburg, soll er gebürtig seyn. Er studirte zu Augsburg auf dem Gymnasium bis zur Theologie. Von ohngefähr kam er zu dem damaligen berühmten Maler, dem alten Bergmüller, legte sich sogleich auf das Zeichnen und trieb es Anfangs als eine Nebensache, hernach aber ernstlicher zwölf Jahr lang; Alsdann begab er sich durch Gelegenheitsumstände an das Wassermahlen, welches zu der damaligen Zeit in Teutschland sehr in Aufnahme kam, und zierte Augsburg mit sehr vielen solcher Gemählde, von welchen die meisten in Kupfer gestochen sind. Durch den guten Ruf seiner Landsleute wurde er zur nämlichen Zeit als der beste Freskomahler bekannt; und so kam er auf Begehren nach der Abtey Schwarzach. Er akkordirte gleich Anfangs seine Mahlerey Stückweiß, wobey er zu Ende seiner Arbeit mit den Klostergeistlichen uneins wurde, die ihm seinen Arbeitslohn nach dem Raum und nicht nach Kunst abmessen wollten, worauf er die Abtey verlies und in die Niederlande reißte. Auf seiner Reise nach Brüssel erkrankte Holzer und starb zu Brüssel an einem hitzigen Fieber in der Blüthe seiner Jahre. *) Gleich beym Eingange in die Kirche zu Schwarzach siehet man auch einen Plafond, von Günther gemahlt, wahrscheinlich nach Holzes Entwurf.

Noch verdienen die Herren Geistlicheu zu Schwarzach das besondre Lob, daß sie zu der nämlichen Zeit alle bekannte Künstler aufsuchten, um die Altarblätter zu verfertigen. So ist das hohe Altarblatt, die Verkündigung Mariä vorstellend, von

*) Diese Nachricht kann aus Hrn. Füeßli's Allgemeinen Künstlerlexikon (Suppl. I. S. 137) ergänzt werden, so wie dieses aus gegenwärtiger Beschreibung. Ein Verzeichniß der Holzerischen, von J. E. Nilson in Kupfer gebrachten Werke findet man in der Augsburgischen Kunstzeitung 1772. S. 86 u. ff. Anmerk. des Herausgebers.

von dem berühmten alten Bergmüller zu Augsburg verfertiget. Es ist ungemein fleißig ausgemahlt, die Drapperie ist aber das Vorzüglichste. Holzer soll es noch gezeichnet haben, und würde es auch ausgemahlt haben, wenn sich der Friede zwischen ihm und den Geistlichen nicht gebrochen hätte.

Gleich unter dem Chor sind zwey kleine Nebenaltäre, ganz im Geschmacke des Correggio gemahlt. Der Meister davon ist nicht bekannt. Im Langhause sind auf beyden Seiten der Altäre zwey Blätter von dem berühmten Piazzetta, dessen warmes Kolorit, feste Zeichnung und trefliche Erfindung, besonders an der Krippe, meisterhaft sind.

Auf diesen folgen zwey Stücke von dem so beliebten venetianischen Mahler Tiepolo, der sich ganz in die Manier eines Paul Veronese versezt hat. Eines, die Opferung der drey Könige bey der Krippe, ist ganz Original. Die Erfindung ist mit so viel Krafft und Geist ausgeführt, die Keckheit aller seiner Pinselstriche so mahlerisch, daß er in seiner Manier des Oelmalens sowohl als der Freskomahlerey sich immer gleich bleibt. Das zweyte, die Märtyrgeschichte Stephans vorstellend, ist von seinem Sohne, der zwar die Manier seines Vaters nachzuahmen scheint, dessen Geist sich aber in Wuth und Wildheit ausdrückt; dies Altarblatt steht zum Schrecken der Anschauenden da, die Peiniger sind mit fürchterlicher Wuth ausgedrückt, der eine davon rechter Hand hält mit beyden Händen in Ausführung des Zuwerfens einen ganzen Quaderstein der natürlicher Weise das Verhältniß menschlicher Kräfte überschreitet; selbst Stephan, der Gepeinigte, zeigt so viel Schmerz, daß er zum stärksten Mitleiden bewegt, welches ganz gegen die Geschichte läuft. Das Stück ist ganz Karrikatur seiner jugendlichen Einbildung, welche oft aus dem malerischen Eigensinne entspringt. Noch sind zwey merkwürdige Altarblätter ganz im antiken Geschmack und in

der

der Farbgebung eines Titians da. Sie sind unterzeichnet von einem Albrecht, der ein Teutscher und in der römischen Schule sehr lange studirt haben soll. Das eine, ein Ecce Homo, ist solid gemahlt und die Erfindung so geistreich und wahr, daß es uns wahrnehmen läßt, mit welchem religiösen Eifer sich der Künstler in diese Situation zu setzen gewußt hat. In einer sonderbaren Laune hat er den Soldaten, der Christum hält und dem Volke vorstellt als einen Kroaten gemahlt. Im letztern preußischen Kriege kamen Kroaten in die Gegend um Schwarzach; etliche sahen die Kirche, wohin sie der damalige Abt Christoph selbst begleitete. Einer, voll Eifer für die Ehre seiner Nation, wollte das Bild sogleich in Stücken hauen, und drohete gleiches Schicksal dem Künstler, der seine Nation so entehret, und einen Kroaten unter die gesetzt, die den Sohn Gottes gekreuziget, wenn er ihn durch einen Zufall irgendwo antreffen würde. Die Klugheit des Abts besänftigte aber den aufgebrachten Krieger, und rettete das Bild vom Verderben. Er sagte ihm: Freund, ihr seyd zu hitzig und betrachtet das Bild nicht recht; nicht kreuzigen wollte der Kroat Christum lassen, sondern er war der einzige, der Christum aus den Händen seiner Feinde retten wollte; und in der That ist auch die Vorstellung so, daß sie sowohl die Meynung des Kroaten, als auch die Auslegung des gescheuten Abtes begünstigte. Die beyden letztern Altarblätter sind von dem alten Zick. Seine Ausführung ist nach Rembrands Manier. Ob dieser Meister gleich viel Verdienst besitzt; so ist er dennoch hier der Zeichnung nicht ganz getreu; und ein gewisser Firniß, womit er seinen Gemählden das dunkelsaftige beybringen wollte, hat diese beyden Stücke ganz verdorben.

Ich werde in der Fortsetzung meiner Reise durch Franken dahin bedacht seyn, bey unbeschriebenen Meisterstücken

länger

länger stehen zu bleiben, als bey andern, und werde zugleich Künstler, die in Franken gelebt, aufsuchen, die Merkwürdigkeiten in ihrer Lebensgeschichte erzählen und die Eigenheiten ihrer Manieren zu schildern suchen.

5.

Wenn man in unsern kritischen Zeiten alle übereilte Urtheile rügen wollte, so wäre sowohl Arbeit als Zeitverlust unübersehbar. Bey den mehresten Gelegenheiten lohnt es der Mühe nicht, dergleichen gewagte Sätze zu widerlegen. Allein es giebt Fälle, wo durch übel angebrachte Kriticken gute Handlungen, wohlgemeynte zur Belohnung oder Aufmunterung geschickter Künstler abzielende Bemühungen von ihrem Werthe herabgesetzt und verunglimpft werden; und alsdann leidet diese Regel eine Ausnahme. Ein hierher gehöriger Fall ist in dem teutschen Musäo, im Märzmonate 1778 zu bemerken gewesen, wo Seite 277 und 279 im Auszuge eines Briefes verschiedene nachtheilige Betrachtungen über das Denkmahl der verstorbenen Neuberin und über das Bildniß von Madame Brandes vorkommen. Wegen des letztern wird Herr Graf gleichsam zur Rechenschaft gezogen, warum er Ariadnen gerade in der Stellung, die er gewählt, nnd nicht in einer andern dargestellt habe? Einem Künstler von seiner Art könnte jedoch jeder zutrauen, daß er die Stellungen seiner Gemählde mit Ueberlegung, und allezeit so wähle, wie solche sowohl dem Urbilde, als auch der verhandelten Geschichte am vortheilhaftesten ist. Madame Brandes hat er deswegen mit Fleiß mehr im Profil gezeigt, weil ihm ihr Gesicht in dieser Lage den meisten Reitz zu haben schien, und er hat die Züge des Originals mit einer solchen Genauigkeit auf die Leinwand über-

übergetragen, daß derjenige entweder das Original oder die Kopie sehr flüchtig betrachtet haben muß, der bey dieser die Aehnlichkeit vermissen will. Herr Graf hat in Rücksicht seines zu fertigenden Gemähldes nicht nur einer Vorstellung der Ariadne auf Naxos beygewohnet, sondern auch auf dem Zimmer die vornehmsten Stellungen von der Schauspielerin wiederholen lassen, und nach gehöriger Prüfung diejenige für die geschickteste befunden, in welcher Ariadne würklich gemahlet ist. Es ist die Stelle, wo sie die traurige Ueberzeugung erhält, von ihrem Theseus verlassen zu seyn, wo also das Hauptinteresse des Stücks anfängt, welches von nun an immer zunimmt, je höher Angst und Schrecken bey jener anwächst. Es ist daher kein schon ausgeweinter Schmerz; Ariadne steht vielmehr wie in Jammer versunken, ganz vom Schrecken betäubt, staunend über dies unerwartete Schicksal da. Von Ruhe ist hier keine Spur, wohl aber von der äussersten Verlegenheit alle Kennzeichen vorhanden. Welch ein genauer Beobachter der Tadler dieses Gemähldes seyn müsse, erhellet aus dem Vorgeben, daß Ariadne sich an einen Felsen lehne, da doch die Figur ganz frey zwischen den Felsen und dem Meere stehet, oder vielmehr im Gehen begriffen zu seyn, und fortzuschreiten scheinet. Was übrigens seine Vorschläge betrift, wie Ariadne vortheilhafter hätte gestellt werden können, so sind sie alle von der Art, daß sie nicht füglich bey einem Gemählde, das zugleich ein Portrait seyn soll, die wirkliche Ausführung zulassen. Bey dem einen, wo sie auf dem Felsen stehen, und bey dem andern, wo sie herabstürzen soll, würde eine übergroße Höhe erfordert worden seyn, und knieend, wie der dritte Vorschlag lautet, pflegen weder die Mahler noch die Bildhauer gern eine einzelne Figur vorzustellen. Folglich waren alles dieses vergebliche Worte, und ohne dem Herrn Kunstrichter zu nahe zu treten, läßt sich vermuthen,

 daß

daß der Künstler eben so fähig, als er, gewesen wäre, dergleichen sinnreiche Einfälle zu haben, wenn sie nur nach ihrer innern Beschaffenheit, und nach andern Umständen so leicht hätten ausgeführt werden können. Da überhaupt unter einer Anzahl von Stellungen nur eine gewählt werden konnte, so blieb bey ieder, klügelnden Betrachtern die Frage möglich: warum eben diese? und nicht lieber jene? Hätte Herr Graf es allen Vorübergehenden recht machen wollen, so hätte er Ariadnen entweder gar nicht, oder eben so oft mahlen müssen, als es Situationen im Duodrama giebt. Allein würden ihm diese Mühe die Herrn Kriticker wahl bezahlt haben?

Von dem Denkmahle der Neuberin, heißt es in dem erwähnten Auszuge, daß es der Erwartung des reisenden Kritickers nicht entsprochen habe. Vielleicht sind diese Erwartungen ein wenig zu überspannt gewesen. Diejenigen Freunde der Bühne, welche der Neuberin dieses Denkmahl setzten, waren weder gesonnen noch vermögend, eine ägyptische Pyramide oder ein ähnliches, alle Erwartung übertreffendes Monument, zu errichten. Es war ihnen blos darum zu thun, dem Andenken dieser Künstlerin, der bey ihrem Begräbnisse in den damaligen unruhigen Zeiten die ihren Talenten und Verdiensten gebührende Ehre nicht erwiesen werden konnte, noch hinten nach einige Genugthuung zu verschaffen. Man hatte mit gutem Bedachte zu diesem Denkmahle nicht den Kirchhof, wo ihre Gebeine ruhen, sondern einen offenen, in der reizendsten Gegend an der Elbe, in geringer Entfernung von dem Hause, wo sie gestorben war, gelegenen Platz gewählet, und das ganze Monument ist ein mäßig verzierter, mit einer historischen Inschrift versehener Stein, der einen Baum zum Hintergrund und Baldachin hat. Also wenig

Pracht,

Pracht, aber die vortheilhafteste Lage in der herrlichsten Landschaft, die ein gefühlvolles Herz, dergleichen aber das Herz eines Kritickers selten ist, leicht begeistern kann. Was ihm sein Begleiter von dem Geschmacke des Dresdner Publikums erzählt haben mag, ist viel zu allgemein gesagt, und nicht durchgängig gegründet. Ehe noch Seiler nach Dresden kam, gab es schon Kenner und Liebhaber genug, welche die vaterländische Bühne schätzten, und es waren auch vorher schon teutsche Schauspieler-Gesellschaften da, wie z. E. Koch und Döbbelin, die über den erhaltenen Beyfall nicht klagen konnten. Daß der Dichter, welcher dem Herrn Kunstrichter bey seiner Spazierfahrt nach Laubegast Gesellschaft leistete, jung war, hätte derselbe in seiner Erzählung nicht anzuführen gebraucht, weil es aus dem Umstande, daß er das Monument mit seinem Witze beschmitzte, hinlänglich zu errathen war. Wenn obige nicht genugsam überdachte Urtheile, nicht in einem so schätzbaren Werke, als das teutsche Museum ist, vorgekommen wären, so würde man solche gern übersehen haben. Allein, weil der Ort, wo diese Aussprüche stehen, ihnen einiges Ansehen geben könnte, so hat man nicht ganz dabey schweigen können.

6.

Berlin, am 22sten Sept. 1778.

Erst vor wenigen Tagen hat der hiesige berühmte Formschneider, Herr Johann Georg Unger, drey Holzschnitte vollendet, die von einer, in neuern Zeiten ungewöhnlichen Größe und Schönheit sind. Das Messer und der Meissel ist auf eine so geschickte Art bey denselben gebraucht

worden, daß nicht nur die Schraffirungen, sondern auch die, für den Formschneider sonst so schwere Gegenschraffirungen meisterhaft gerathen sind und diese Holzschnitte den Kupferstichen sehr ähnlich machen. Sie sind insgesamt von unserm berühmten Herrn Johann Wilhelm Meil, das heißt vortreflich gezeichnet, und bilden eine alte Frau, wie sie drey ihrer Kinder nach der Schule führt, einen Bauer und eine Bäuerinn, die mit einander gehn und einen Mann mit einem Dudelsack, in Gesellschaft seiner sitzenden und ihr Kind liebkosenden Frau, ab. Diesen sollen auf Ostern des zukünftigen Jahrs noch eben so viele, gleichfalls von Herrn Meil gezeichnete Stücke, von welchen bereits zwey geschnitten worden, nachfolgen. Das erste derselben ist ein Winterstück, worauf man eine Mutter mit zwey Kindern erblickt. Die Mutter hüllet sich sorgfältig in ihren Mantel ein und bedeckt damit zugleich das kleine Kind: das grössere, welches sehr friert, geht gebückt und traurig hinter her. Das zweyte Stück stellt die vergnügte Ankunft eines Schiffers mit seinem Schiffe vor einem Wirthshause vor. Vor dem letztern sieht man einen an eine Tonne gelehnten Schiffer, seinem frohen Kammerad einen, mit Bier angefüllten Krug entgegen halten; eine alte Frau guckt zum Fenster heraus, und zween Hunde, von welchen sich einer auf dem Schiffe befindet, der andere aber von einem Knaben, auf dem Lande, gehalten wird, bellen sich an. Das dritte oder sechste Stück ist noch unbestimmt. Alle diese Stücke sind 6 u. ein Viertel Zoll hoch und 5 Zoll breit und sollen auf Pränumeration zusammen verkauft werden. Da sich gewiß ein jeder Kenner und Liebhaber der alten ehrwürdigen Kunst in Holz zu schneiden freuen wird, daß dieselbe ihr Haupt wieder empor zu heben anfängt, nachdem sie lange genug geschlummert hat und bis zu lauter Schlußzierrathen und Anfangsbuchstaben, oder wenns hoch kam, bis zu Vignetten

herab

herab gewürdigt worden ist und da man sich ein Werk von solchen Meistern, wie die Herren Meil und Unger sind, die schon seit 1752 in der Geschichte der Zeichenkunst und des Formschneidens des 18ten Jahrhunderts Epoche machen, mit Vergnügen anzuschaffen pflegt; so hab' ich nicht nöthig, die von mir angezeigten Stücke mit mehrern Worten anzupreisen und die Kenner und Liebhaber der Kunst, zur Pränumeration auf dieselben, zum voraus, einzuladen.

Friedr. Jak. Wippel.

7.

Auszug eines Schreibens aus Magdeburg, Rollens Komposition des Niemeyerschen Lazarus betreffend.

Sie verlangen von mir, meine Gedanken über das neue Drama von Hrn. Rolle, Lazarus, oder die Feyer der Auferstehung. Ich muß um Vergebung bitten, daß ich mein, Ihnen gethanes Versprechen, so spät in Erfüllung bringe. Es wird Ihnen aber hoffentlich desto angenehmer seyn, weil ein zu voreiliges Urtheil nie richtig ist. In meinem letzten meldete ich Ihnen, daß ich das Stück zum zweytenmal erst hören wollte, und vorläufig schrieb ich Ihnen daß, im Ganzen genommen, das Stück vortreflich, ganz des guten guten Rolle würdig wäre; ob ich gleich gestehen mußte, daß mir bey der ersten Vorstellung verschiedene Stellen theils zu langweilig, theils unerklärbar, theils meinen Empfindungen nicht angemessen waren. Jetzo habe ich das Ver-

gnügen, Sie zu benachrichtigen, daß ich das Stück, troz aller schiefen Urtheile verschiedener, die nichts für die Seele verlangen, sondern nur blos etwas haben wollen, das die Ohren kützeln soll, dennoch so schön gefunden, daß ich die wenigen Stellen, die mir nicht recht schmecken wollten, leichtlich in dem Gedränge meiner Empfindungen vergaß, und wer wüste, wenn ich noch einer Vorstellung mit beywohnte, ob ich nicht finden würde, daß wiederum Nebenursachen es waren, die jene sanfte Empfindungen auch bey diesen Stellen zurück hielten. Nun zur Sache! Kurz vor Weihnachten wurde der Lazarus hier nochmahls aufgeführt, ich las den Text zuvor einige mahl durch, damit selbiger mir bekannter wurde und ich alsdenn desto aufmerksamer der Musik zuhören, und von ihr mir nichts entschlüpfen konnte. Eine Viertelstunde zuvor war ich da, indem ich ein gepfropftes Auditorium wie bey andern Dramen gewohnet, vorzufinden glaubte, um mich eines guten Platzes zu versichern. Zu meinem Vergnügen fand ich zwar ein volles, jedoch nicht gedrängtes Auditorium, und ich dachte, dies macht den edlern empfindungsvollen Theil des Rellischen Auditoriums aus — Vor mir sah' ich ein noch einmahl so starkes Orchester, als bey der ersten Vorstellung. Ich war voller Erwartung. Meine Lage der Empfindung war diejenige, die man hat, wenn man einen sterbenden Freund an einem Ort, wo seine betrübte Familie sich um sein Bette hin stellt, siehet, die da begierig ist, noch die letzten Worte aus seinem sterbenden Munde zu hören, das ist — schwermüthig, beklommen und traurig.

In dieser Lage war ich, als die Ouvertüre anfieng: allein, statt daß dieselbe mich erst in die Lage hinein hätte versetzen sollen, bis der Sterbende herbeygetragen wurde, so versetzte mich selbige nach und nach wider meinen Willen, in

gelas-

gelassene ruhigere Empfindungen; Empfindungen, die mit der zu erwartenden Scene ohngefähr die Aehnlichkeit hatten, die ein Erbe eines Sterbenden oft äusserlich Wohlstands halber ausdrückt, wenn er siehet, daß jetzt der Fall eintritt, da der Tod des Sterbenden ihn zu dem Besitz eines Vermögens bringt, das ist, er stellt sich traurig, und hat einen Kampf mit sich nöthig, sein inneres Vergnügen, oder auch nur Gleichgültigkeit nicht ausbrechen zu lassen — Ich wurde, wie gesagt, aus meiner mir gemachten Lage dadurch heraus gebracht, und noch weiter geführt, als eine an sich vortrefliche, ganz des großen Rolle würdige Fuge daher stürmte. Ich kann es nicht läugnen, es verdroß mich sehr, hierdurch so ganz und gar herausgebracht zu werden. Nach Endigung derselben gieng zwar die Musik mit langen langsam sich fortwälzenden Noten hin zu dem Akkompagnement: Hier laßt mich ruhn 2c. Dies versöhnte mich auch etwas mit dem Komponisten: aber es that mir wegen der Kürze keine volle Gnüge, und ich hätte gerne die ganze Ouvertüre in diesen Noten und Tempo gehört, um zu der feyerlichen Scene erst so recht vorbereitet zu werden.

Dieser Anfang, liebster Freund, ist noch das einzige, was mir unerklärbar bleibt. Gesetzt, Rolle sagt auch, das Drama heißt: Die Feyer der Auferstehung, mithin liegen fröliche Empfindungen im Ganzen, und desfalls muß man hauptsächlich seine Gedanken auf das Ganze richten; so deucht mir doch, daß man dem Dichter erst stuffenweise folgen und die Scene abwarten müsse, da die Auferweckung geschehn, alsdenn würde jeder Auftritt desto lebhafter empfunden werden.

Gesetzt, Hr. Rolle hätte es theatral. betrachtet, u. sagte, die Ouvertüre ist an der Stelle der Sinfonie, die gespielt wird, bevor der Vorhang aufgezogen wird, mithin wissen die Zuschauer nicht

nicht eher, was hinter dem Vorhang vorgeht, bis er aufgezogen wird, und denn ist es desto frappanter, wenn die Zuschauer Lazarum daher getragen bringen sehen. — Ganz gut, aber in diesem Fall sind die Zuschauer durch den Komödienzettel ja schon belehrt, was eigentlich vorgehn soll, mithin erwarten sie allerdings beym Aufziehn des Vorhangs den sterbenden Lazarus. Kurz, dieses ist mir unerklärbar. Ich werde Gelegenheit suchen, mich mit dem wackern Hrn. Rolle darüber zu besprechen: warum er so und so verfahren, Gründe muß er sicher dazu gehabt haben; denn aus Mangel der Empfindung so gesetzt zu haben, wird nun wohl kein Mensch in der Welt, der ihn persönlich kennt, oder auch nur, der ihn aus seinen Werken kennt, ihm zutrauen, und würde eine Sünde seyn, solches von ihm zu denken. Rolle ist ein solcher empfindungsvoller Mann, der alles so theilnehmend fühlt, daß seine ganze Seele sich sogleich durch seine Augen enthüllt.

Hier laßt mich ruhn rc. Ein vortrefliches Akkompagnement, so recht die natürliche Sprache eines matten bald Sterbenden. Hätte mir die Fuge nicht noch im Kopf gesteckt, so würde ich mich ganz sicher getäuscht und geglaubt haben, Lazarum leibhaftig vor mir zu sehen.

S. 5. Die Arie: Steh im letzten Kampf rc. war sehr singbar und die Begleitung des Fagots eine Oktave tiefer, nahm sich unvergleichlich aus. Nur Schade, daß die Arie durch einen schlechten Diskantisten verunstaltet wurde!

S. 6. bey den Worten Nathanaels: :Kalter Schweiß — letzter Schritt hatte Rolle eine so frappante Modulation gemacht, daß meine ganze Seele bebete, und zwar so, daß ich die beyden folgenden Recitative nicht recht hörte.

Die schöne Arie: Wenn ich ihm nachgerungen habe rc. erweckte mich wieder, doch noch nicht recht, indem ich noch zu sehr erschüttert war.

S. 8. war das Recit. Ach gebt — Blicke ꝛc. herrlich, so wie im Recit. wo in der Strophe die Athemlose — sinkt ꝛc. ein sanft anhaltender Baß vortrefliche Wirkung that.

Die Arie: Gottes Liebe ꝛc. wollte mir nicht so recht gefallen, weil mir viel bekanntes darin bemerkt zu haben, vorkam, dahingegen mir im Recitativ S. 10. ein Arioso: Kom̃ Liebe — dürstet ꝛc. sehr wohl gefiel. Köstlich und herrlich aber war die Arie: So schlummert ꝛc. und es schloß sich dieselbe mit den Worten: So schlummert auf Rosen Scherzando und die Instrumente hörten eines nach dem andern auf. Diese Arie empfand meine ganze Seele wiederum auch so stark, daß ich biß S. 12. weiter nichts empfand, biß Rolle daselbst, im Recitativ des Lazarus bey den Worten: Ach nun kommt ꝛc. mit aller seiner meisterhaften Gewalt der Harmonie mich aus jener sanften Empfindung heraus in eine traurige rief.

Auch die Wechselarie war schön, da eines ums andere die Flöten u. die Violinen Pizzicato akkompagnirten. Das Chor S. 13. war wie alle Rollenschen Chöre sind, das ist, gut.

Nun kommt ein Recitativ, von Simon gesungen, damit ich am allerwenigsten zufrieden war. Er solte dem Inhalt nach mit wilden Unmuth auftreten, aber er sang höchstens in einen klagenden Ton — vielleicht lag die Schuld blos an dem Sänger; aber desto herrlicher war die Arie: Wehe wehe ꝛc. das offene Grab daselbst, die Wiederhohlung der Worte, und der Schluß mit diesen Worten that ausserordentliche Wirkung auf mein Herz. Die Strophe: Alle meine Glieder schwanken ꝛc. war unnachahmlich schön deklamirt.

S. 18. war die Stelle: O Tod Tod ꝛc. fürchterlich schön. Auch die folgende Arie war herrlich, aber elend gesungen — Nun kam der Wechselgesang: Mein stiller Abend ꝛc. davon das Rittornell mit Posaunen, auch die Arie selbst mit selbigen schicklichen Orts akkompagnirt wurde. — Sie können nicht

glauben, was dieses vor herrliche Wirkung that, hauptsächlich eine so frappante Wendung in b mol. Und das Chor: Wieder sehen ꝛc. O hier war ich ganz entzückt, ich hätte mich durchdrängen und Herr Rollen vor aller Welt Augen inbrünstig küssen mögen — so eine hoffnungsvolle ausgelassene stürmische Freude als darinn herrschte, kann ich Ihnen gar nicht beschreiben.

Von hier an kam mein Herz nicht einen Augenblick zur Ruhe; alles paßte vor dasselbe so recht. Nur S. 23. da die Musik allein fortgeht, wollte mir die gebrauchte Modulation nicht gefallen, weil sie zu gewöhnlich war, zumahl da man von Rollen nichts als etwas starkes erwartet, und S. 23. Erbarmender ꝛc. glaubte ich Aehnlichkeit mit dem Chor im Abel Weltrichter ꝛc. zu hören. Aber S. 24. oben: Wie wird mir ꝛc. erweckte in mir das lebhafteste Vergnügen — und das Chor: Preiß, dem Erwecker Preiß ꝛc. o liebster Freund, hier wär' ich gern mit hingetreten, und hätte, dem Erwecker Preiß, laut mit angestimmt.

Hier hatte Hr. Rolle eine schöne Tour, so wie in noch einigen nachfolgenden Chören angebracht. Als nämlich das Chor tutti: Preiß dem Erwecker Preiß, laut gestimmt hatte, fieng eine Baßstimme Solo die Worte: Es drang — hinab, von einer höhern Oktave zu einer tiefern herunter zu singen, und dann wurde es tutti wiederhohlt; wie auch auf eine ähnliche Art die Stelle: der Tod entfloh — Grab ꝛc. — Kurz, es war himmlisch. Kurz, alles unnachahmlich schön: nur war die Parenthese S. 27. (so Wonne — mich) mir nicht auszeichnend genug ausgedruckt — Aber ich kann nicht mehr schreiben, meine ganze Seele zittert noch, und ist noch voll von den Chören: Wiedersehen ꝛc. und Preiß dem Erwecker Preiß.

8.

Fragment einer Nachricht aus Gotha.

Man verfertigt jetzt zu Rom Abbildungen alter Denkmähler, die von Kork nach verjüngtem Maasstabe gemacht sind, und die deutlichste und genaueste Vorstellung davon geben, die ie möglich ist. Man kann nichts täuschenders sehen. Alles ist bis auf die geringste Fuge, den kleinsten Stein, das kleinste Graßplätzchen und Schutthaufen ausgemessen, und dargestellt, und der Kork giebt ihm ganz das verfallene, ehrwürdige Ansehen im Ruin stehender Gebäude, mit den eingestürzten Säulen und dem von der Zeit zermalmten Gemäuer. Das Ganze hält ohngefähr einen guten Fuß ins Gevierte, ist auf Holz befestigt und unten der Maasstab beygefügt. Ich habe den Tempel von Tivoli, und die Pyramide des Cestus, so abgebildet gesehen. Man glaubt davor zu stehen.

R — d.

9.

Fragment eines Briefs.

In Eisleben, auf dem Gottesacker einer Kirche fand ich verschiedene Grabsteine, mit kleinen Gemählden von Lukas Cranach. Sie waren Wind und Wetter ausgesetzt, und doch noch einiges recht gut erhalten. In Eisleben sind Antiken der Art, die für den vaterländischen Dilettanten so wichtig seyn würden, sehr wenig geachtet. Die Erhaltung der alten Kappe des D. Luthers, von deren Wanderungen

sich

sich ein eben so dickes Buch, als von Johann Bunkels Meynungen schreiben ließ; ist für die ganze Stadt ein weit größerer Gegenstand der Sorgfalt, als alle Reliquien der Kunst des alten Cranachs, von denen sicher hier eine gute Anzahl verborgen ist. Ueberhaupt lies sich in dieser Stadt manches in den alten Kirchen für Ihr Kunstjournal sammeln. Die Gemählde in der einen Stadtkirche sind in ein sehr falsches Licht gehängt.

R — d.

10.

Ninni hat in brauner Erde, auf dieselbe Art, wie er schon das Bildniß der ietzigen Kaiserin von Rußland ungemein ähnlich verfertigte, auch den wohlgetroffenen Medaillon des D. Franklin gearbeitet. Der amerikanische Weltweise erscheint mit der Brill auf der Nase, und der simplen aber stolzen Umschrift: D. Francklin, Américain. Dieser Medaillon ist schon seit geraumer Zeit heraus, ich erinnere mich aber nicht, ihn in einem französischen Journale erwähnt gefunden zu haben.

11.

Auszug aus einem Schreiben aus Rom von Hrn. Abbt Vit * * an den Hrn. Kanonikus O** in W**.

Was den Zustand der Künste in Rom betrift; so deucht mich, die Baukunst komme im Verfall. Neue Gebäude wachsen zwar, wie Pflanzen, täglich bey uns auf: aber die Baumeister sind öfters hitzige Leute, die die Regeln des

achten

ächten Geschmacks verlassen, und nach eigener Phantasie bauen. — **Mirri**, der ehehin schon die Gemälde aus den Bädern des Titus in Kupfer gestochen, hat vom Pabst Erlaubniß erhalten, auch die ganze Sammlung des Klementinischen Museums durch den Grabstichel bekannt zu machen. Durch ein gedrucktes Manifest ladet er zur Pränumeration ein. Ich zweifle, ob Liebhaber und Kenner mit Mirri's Arbeit zufrieden seyn werden; er gehört noch nicht in die erste Klasse der Kupferstecher. — Das Werk, das nun unter der Aufsicht des berühmten **Mengs** herauskommt, mag ungleich besser ausfallen. Man hat durch Graben am Esquilinischen Berg etliche sehr schön gemahlte und verzierte Zimmer entdeckt, aus der Zeit K. Antonins des Frommen — nach einer dabey gefundenen Inschrift zu urtheilen — und diese Gemählde will Mengs durch den Grabstichel bekannt machen. — Ein englischer Bischoff hält einen Pensionär in Rom, einen geschickten englischen Mahler — **Pasi** ist sein Name — um sich nach den großen Mustern der alten Künstler zu vervollkommnen. Er mahlt sich iezt die berühmte Aurora des Guido Reni, die man im Pallast Rospigliosi sieht, und zwar in eben der Größe — Das große Werk des P. **Dümont**, eines französischen Paulaners im Kloster alla Trinita de **Monti**, über die römischen Alterthümer ist nun bald geendiget. Die Kupfer dazu sind von den besten Meistern, gröstentheils Franzosen. — Die Verdienste des berühmten Mathematikers, P. **Jaquier**, aus eben diesem Kloster, sind mit einer ihm zu Ehren geprägten Medaille belohnt worden.

12.

Herr Davcson, Kunsthändler in Braunschweig, giebt auf eine, den Liebhabern ungemein vortheilhafte Weise eine Dackthyliothek oder Samml. antiker u. moderner Pasten, Kameen, Basreliefs 2c. auf Subscription heraus. Alle halbe Jahre 200 Stück für 2 alte Louisd'or. Bis Johannis d. J. müssen die Subscribenten sich gemeldet haben. Es kann dies unter andern auch bey dem Herausgeber und Verleger dieser Miscellaneen geschehen.

13.

Herr Rektor J. A. Meyer in Hildesheim will auf Pränumeration ein Werk herausgeben, unter diesem Titel: Aphrodite oder das Grundgesetz der schönen Natur, nach welchem die Dichter und Künstler der Vorwelt arbeiteten, aus ächten Quellen des griechischen Alterthums erklärt und mathematisch befestiget; ein noch nicht unternommenes Werk über die Künste.

14.

Augsburg, am 1sten April 1779.

Der hiesige geheime Rath hat den bisherigen Konzertsaal auf dem Metzgerhause zu Anfang dieses Jahrs erkauft, und ihn zu einer Akademie der Künste zubereiten und bauen lassen. Herr Johann Elias Nilson, Direktor der Akademie, hat ihn angegeben, und einen Grundriß entworfen, nach dem er auch würklich verfertiget worden. Am 27sten März wurde diese Akademie eröfnet, in Gegenwart der Herren Stadtpfleger, geheimen Räthe und Baumeister, wie auch der akademischen Mitglieder. Die Lehrlinge sassen

sen in einem Rundel, und in der Mitte eine nackte Mannsperson, als Akademie, welche die Lehrlinge zeichneten. Abends von 7 bis 8 Uhr ist die Zeichnungsstunde. — Der geschickte Schwarzkünstler, Herr Johann Elias Haid, hat, wie bekannt, vor ein Paar Jahren das kostbare Hedlingerische Medaillenwerk, das Herr von Mechel zu Basel in Kupfer gestochen, in schwarzer Kunst zu liefern angekündiget. Es sind auch bereits einige Platten fertig und abgedruckt. Nun aber versichert man, daß dem Herrn Haid die weitere Arbeit niedergelegt werden dürfte, indem Herr von Mechel ein kaiserl. Privilegium auf dieses Werk habe. — Unsres jüngern Herrn Paul von Stetten Kunst- Gewerb- und Handwerksgeschichte der Stadt Augsburg ist nun im Stagischen Verlag fertig geworden *).

15.

Herr Schweickhardt, dieser verdienstvolle Künstler in Nürnberg, hat neulich das Knorrische Portrait verfertiget. Kenner versichern, daß es mit Verstand und großer Geschicklichkeit bearbeitet und daß der Grabstichel dabey mit Kraft und Zeichnung geführt worden ist.

16.

*) Im nächsten Heft werd' ich nähere Nachricht von diesem bereits vor mir liegenden trefflichen Werk ertheilen.

16.

Der wandernde Maler ein Originalgemälde von Herrn Johann Heinrich Brand in Hannover. 3 Fuß 9 Zoll hoch und 2 Fuß 10 Zoll breit.

Beschreibung.

Der Maler scheint, aus Mangel an Nahrung getrieben, vor Anbruch des Tages eine ansehnliche Stadt zu verlassen, die sich tief im Hintergrunde zeigt. Der gewählte Weg leitet ihn endlich in eine Höhle. Mit Hülfe seiner Leuchte ist er bereits tief in dieselbe eingedrungen, als auf einmahl ein schwacher Lichtstrahl des ankommenden Tages ihre melancholischen Schatten zu mildern anfängt. Neue Hoffnung scheint nun durch den Nebel ängstlicher Sorgen hervor zu schimmern, womit seine Stirn umwölkt ist. In bittender vorwärts gebeugter Stellung und mit entblößtem Haupte empfängt er die Erstlinge dieses Lichts. Die Pallette und einen Zehrsack, woraus einige Pinsel hervorragen, trägt er, an seinem Wanderstabe, aufgehängt, auf den Rücken. Das embouchirte Bildniß des Antinous, und die durch die Bewegung des Wanderers aufgegange Leuchte in der linken Hand, wie der weisse treffend gemahlte Huth in der Rechten, dienen dem Auge zur angenehmen Unterhaltung.

Beurtheilung.

Die Richtigkeit des Konturs, die meisterhafte ungezwungene geistreiche Ausführung, der sanfte Schmelz des passenden Kolorits und der starke Ausdruck der Affekten fesseln das Auge des Kenners. Unnachahmlich schön ist insonderheit der Schein der Leuchte aufs Gesicht in der Schattenseite, und das rasche Weiche des wollenreichen Gewands: was aber am meisten zur Bewunderung reitzet, ist, daß man die Gedanken der Seele ganz in dem Gesichte liest.